

HTW Chur

Hochschule für Technik und Wirtschaft
University of Applied Sciences

Churer Schriften zur Informationswissenschaft

Herausgegeben von
Wolfgang Semar und Brigitte Lutz

Arbeitsbereich
Informationswissenschaft

Schrift 61

Von der Mediothek
zum Recherchezentrum

Nina Santner

Chur 2013

Churer Schriften zur Informationswissenschaft

Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz

Schrift 61

Von der Mediothek zum Recherchezentrum

Nina Santner

Diese Publikation entstand im Rahmen einer Masterarbeit zum Abschluss Master of Advanced Studies (MAS) FHO in Information Science.

Referent: Prof. Dr. Urs Naegeli

Korreferent: Dr. Wolfgang Wahl

Verlag: Arbeitsbereich Informationswissenschaft

ISSN: 1660-945X

Chur, Oktober 2013

Kurzfassung

Diese Masterarbeit entwickelt ein Zukunftsmodell für die Mediothek einer Schweizer Mittelschule. Die Schulbibliothek soll zum Recherchezentrum werden und dadurch ein nützlicher Wegweiser für Informationssuchende bleiben. Ein Recherchezentrum bietet den Lehrern einen Rechercheservice an. Das bedeutet, dass sie sich thematische Dossiers, Linksammlungen, Filmausschnitte oder eine Presseschau zusammenstellen lassen können. Den Schülern wird ein umfassendes Kursangebot zur Anleitung bei eigenen Recherchen angeboten (Bibliothekskataloge, Datenbanken, Google und Wikipedia, Recherchestrategien, Interview, Zitieren). Diese Neuerungen werden gemäss einer Umfrage von einer grossen Mehrheit der Lehrerschaft begrüsst. Als Folgeprojekt sind auch Beratungen der Mediothek zur Strukturierung privater oder kollektiver Informationssammlungen angedacht. Dass die Mediothek für diese Dienstleistungen gute eigene Recherchegrundlagen (print und online) zur Verfügung stellen muss, ist selbstredend. In dieser Masterarbeit werden zudem Qualitätskriterien für wissenschaftliche Recherchen, Internetrecherchen und journalistische Recherchen definiert. Ein Meilensteinplan für die Umsetzung des Recherchezentrums bis ins Jahr 2017 schliesst diese Masterarbeit ab.

Schlagwörter: Dokumentation, Gymnasium, Mediothek, Masterarbeit, Recherche

Abstract

The following master thesis concentrates on the development of a future model for the media resource library of a Secondary School in Switzerland. The thesis explores ways in which the library can be turned into a research center and thus continue to be a useful guide for information seekers. For teachers, the planned research center will offer research services in the form of thematic dossiers, link collections, images, film sequences or press reviews. For students, the research center will offer courses for the efficient use of library catalogues, databases, search engines and Wikipedia, research strategies, interviews and correct citation. According to an online survey carried out in relation to this thesis, these new services are welcomed by a vast majority of the teachers. A follow-up project will focus on offering consulting services to help structure private or communal information collections. To achieve these goals, it is imperative that the school library continues to provide an excellent research basis, with print as well as online resources. This thesis also gathers quality criteria for scientific, editorial and online research. The paper ends with the project milestones for the implementation of the research center up until 2017.

Keywords: Documentation, Secondary School, School library, Media resource library, Master thesis, Research

Vorwort: Von der Journalistin zur Mediothekarin – und zurück

Als studierte Historikerin und langjährige Journalistin habe ich 17 Jahre lang Informationen hergestellt und bewertet. Dann begann ich, die stetig neue Aufbereitung von Informationen zu hinterfragen und kam zum Schluss, dass wir täglich von Informationen überflutet werden, überinformiert sind und dennoch die wirklich wichtigen und nützlichen Informationen verpassen. Ich fragte mich, ob ich meine Energie nicht besser in die Organisation von Informationen stecken sollte, um Übersicht zu schaffen und zu gewinnen. Dass meine Leidenschaft für alles Gedruckte und für Bibliotheken mit der Entdeckung der Buchstaben begann, muss hier nicht ausgeführt werden. Vielmehr wollte ich mit dem Master of Advanced Studies in Information Science (MAS IS) an der HTW Chur herausfinden, ob es die Methoden der Informationswissenschaften mit Google aufnehmen können. Kann die Informationswissenschaft mehr? Oder kann sie es wenigstens besser? Lange war ich nicht davon überzeugt. Erst mit der Ausbildung und mit dem Einblick in die Praxis als Leiterin der Mediothek der Kantonsschule Baden reifte die Erkenntnis, dass man zwar mit googeln sehr weit kommt. Dass aber die professionelle Organisation von Informationen ab einem gewissen Informationsniveau – wenn die Informationen wissenschaftlichen Qualitätsansprüchen genügen müssen oder Übersicht gefragt ist, wenn Informationen langelig erhalten bleiben oder verlässlich aufbewahrt werden sollen – unabdingbar ist.

Wir können froh sein, dass uns das World Wide Web und die Suchmaschinen viele Pflichten abnehmen. Uns bleibt dadurch mehr Zeit, auf die Kür zu setzen: anspruchsvolle Organisationsaufgaben, Bewertung von Informationen und die Recherche. Diese faszinierende und bereichernde Tätigkeit ist Gegenstand dieser Masterarbeit. Sie führt mich von meiner journalistischen Arbeit zur informationswissenschaftlichen Tätigkeit und wieder zurück.

Danke!

An dieser Stelle möchte ich dem Rektor der Kanti Baden, Hans Rudolf Stauffacher, für seine Wertschätzung und die umfassende Unterstützung danken. Danken möchte ich auch meinen Betreuern von der HTW Chur, Prof. Dr. Urs Naegeli und Dr. Wolfgang Wahl, mit denen ich meine Passion fürs Recherchieren und für die Arbeit mit Jugendlichen teile; der Schulleitung und der engagierten Lehrerschaft der Kanti Baden für ihr Interesse und ihre Begeisterungsfähigkeit; und nicht zuletzt den Powerfrauen in der Mediothek, die bei der Umsetzung des Recherchezentrums mitziehen (werden müssen ☺). Meiner MAS IS-Kollegin Judith Vonwil danke ich insbesondere für ihre umsichtigen Korrekturen.

Stets mitgezogen haben auch meine drei Männer zu Hause, die mir den Rücken für diese Ausbildung freigehalten haben. Sie haben mich umfassend unterstützt und immer wieder alles in die richtige Perspektive gesetzt.

Inhaltsverzeichnis

1	Von der Schulmediothek ...	13
1.1	Einleitung	13
1.2	Ist-Zustand in Schweizer Schulmediotheken 2012	14
1.3	Ist-Zustand im Schweizer Dokumentationswesen 2012	15
1.4	Neue Berufsbilder im Wissensmanagement	17
2	... zum Recherchezentrum (Vision 2017)	21
2.1	Informationen zur Verfügung stellen	22
2.2	Recherchieren	22
2.3	Wissen weitergeben	23
3	Quellenlage und Untersuchungsmethoden	27
3.1	Quellenlage	27
3.1.1	Übersicht über die Standardwerke	27
3.1.2	Wichtige Quellen in einzelnen Kapiteln	27
3.2	Untersuchungsmethoden	28
3.2.1	Grundlagen der Onlineumfrage	28
3.2.2	Grundlagen des Projektmanagements	29
4	Qualitätsstandards bei Recherchen	31
4.1	Qualitätsstandards bei wissenschaftlichen Recherchen	32
4.2	Strategischer Rechercheablauf und Auskunftqualität	33
4.3	Effiziente Arbeitsweise	35
4.4	Besonderheiten der Internetrecherche mit Suchmaschinen	35
4.4.1	Suchmaschinen verstehen	36
4.4.2	Gezielt suchen	38
4.4.3	Sorgfältig bewerten	38
4.4.4	Wissen, was fehlt – das Deep Web	38
4.5	Besonderheiten der journalistischen Recherche und des Interviews	39
5	Umfrage: Welche Dienstleistungen des Recherchezentrums sind erwünscht?	43

5.1	Fragebogen.....	43
5.1.1	Vermeidung von Qualitätsgefährdungen	43
5.2	Auswertung	44
5.2.1	Angaben zur Person.....	45
5.2.2	Anforderungen an die Informationsqualität	46
5.2.3	Informationskompetenz der Schüler	48
5.2.4	Kurse zur Förderung der Informationskompetenz.....	49
5.2.5	Rechercheservice für Lehrer	50
5.2.6	Anregungen	52
5.3	Reflexion zum Fragebogen und zur Methode.....	53
6	Fazit.....	55
6.1	Das Recherchezentrum in der Praxis	55
6.1.1	Informationen zur Verfügung stellen.....	55
6.1.2	Wissen weitergeben.....	56
6.1.3	Recherchieren.....	57
6.2	Der Weg dorthin im Projektmanagement.....	58
6.2.1	Personelle Ressourcen	58
6.2.2	Priorisierung der Projekte	58
6.2.3	Meilensteine	59
6.3	Ausblick.....	61
6.3.1	Fehlende Grundlagen zur Bewertung der Wirtschaftlichkeit eines Projekts	61
6.3.2	Benutzerstudie für die Mediothek	62
6.3.3	Folgeprojekte für das Recherchezentrum nach 2017	62
7	Quellenverzeichnis	63
8	Anhang.....	69
8.1	Wissensmanagement und die Rolle der Schulmediothek	69
8.2	Auftragsrecherchen in Schulmediotheken	70
8.2.1	Die Frage	70

8.2.2	Gesammelte Antworten.....	70
8.3	Mailverkehr	73
8.3.1	Ausleihzahlen im Aargauer Bibliotheksnetz.....	73
8.3.2	Ausleihzahlen in den Mittelschulbibliotheken.....	73
8.3.3	Journalistische Ethik.....	73
8.3.4	Kritik an der Umfrage 1	74
8.3.5	Kritik an der Umfrage 2	75
8.3.6	Kritik an der Umfrage 3	75
8.4	Portale und Linksammlungen für die Onlinerecherche	75
8.4.1	Techniken der Bibliografie unter besonderer Berücksichtigung der Online-Recherche.....	75
8.4.2	Digitale Bibliotheken.....	76
8.4.3	Filmsammlungen.....	76
8.4.4	Bildsammlungen.....	76

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ist-Zustand 2012 und Vision 2017	21
Abbildung 2: Informationen zur Verfügung stellen	22
Abbildung 3: Recherchieren	23
Abbildung 4: Wissen weitergeben	25
Abbildung 5: Informationsangebot, -nachfrage und –bedarf	34
Abbildung 6: Umfrageteilnehmer nach Fachgebiet	46
Abbildung 7: Legen Sie Wert auf Quellenvielfalt?	47
Abbildung 8: Kreativität ist wichtiger als Informationsrecherche.....	47
Abbildung 9: Soll die Mediothek einen Einführungskurs anbieten?	49
Abbildung 10: Würden Sie einen Rechercheservice nutzen?	51
Abbildung 11: Welche Recherche hätten Sie gerne in Auftrag gegeben?	51

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Informationsmanagement an der KSBA	18
Tabelle 2: Indexierung und Ranking bei Suchmaschinen im Internet.....	37
Tabelle 3: Die Vernetzungsmatrix zeigt, welche Projekte sich beeinflussen	59
Tabelle 4: Meilensteinplan für die Umsetzung des Recherchezentrums	60
Tabelle 5: Wissensmanagement und die Rolle der Schulmediothek.....	69

Abkürzungsverzeichnis

ADM	Arbeitsgemeinschaft Deutschschweizer Mittelschulmediotheken
EBIC	Economic Business & Information Center der Bank Credit Suisse
GSW	Geistes- und Sozialwissenschaften
I&D	Information und Dokumentation
IVS	Informationsvermittlungsstelle
KSBA	Kantonsschule Baden
MAS IS	Master of Advanced Studies in Information Science
WWW	World Wide Web

1 Von der Schulmediothek ...

1.1 Einleitung

Die meisten Schweizer Mittelschulmediotheken sind heute noch klassische Bibliotheken. Sie pflegen den Buch- und Filmbestand der Schule, organisieren die Ausleihe und dienen als sozialer Treffpunkt. Einige haben sich der Förderung von Informationskompetenzen verschrieben. Visionen, die darüber hinausgehen, sind aber rar. Dabei könnten Bibliotheken ihre Kernkompetenzen – die Organisation und die Vermittlung von Informationen – im Zeitalter der Informationsflut besser ausspielen und alte Rezepte auf neue Fragen anwenden. Für Anne-Katharina Weilenmann, Diplombibliothekarin und freiberufliche Referentin für fachspezifische Internetrecherche, muss die Entwicklung in diese Richtung gehen:

„Um als Institution dem schnellebigen Umfeld einer technikaffinen Gesellschaft sinnvoll begegnen zu können, bedarf es neuer Impulse, [...]. Es tut not, eine sinnvolle Kombination aus Technologie und Inhalten zu entwickeln und die Bibliothek als Idee, als kulturelles Momentum (neu) zu inszenieren.“ (Weilenmann, 2012, S. 31)

Ziel dieser Masterarbeit ist die Entwicklung einer Zukunftsvision für die Mediothek der Kantonsschule Baden (KSBA). Nach Ansicht der Autorin, die die Mediothek seit 2011 leitet, soll eine Mittelschulmediothek neben der Bestandespflege vor allem die Funktion des Wegweisers im Informationsdschungel erfüllen und die Recherche¹ ins Zentrum ihrer Tätigkeit stellen. Sie soll die Gymnasiasten² im Umgang mit den vielfältigen Quellen schulen und für Lehrer einen Recherveservice anbieten. Ersteres, das Kursangebot für Schüler, ist unter dem Thema „Förderung von Informationskompetenzen“ weitgehend erforscht und wird hier nur am Rand behandelt. Das zweite Thema, der Recherveservice für Lehrer, bildet den zentralen Punkt dieser Arbeit.

Die Leitfrage dieser Masterarbeit lautet: Soll sich die Mediothek der KSBA zum Recherchezentrum weiterentwickeln? Mit einer Onlineumfrage soll die Lehrerschaft diese Vision bewerten. Am Ende der Masterarbeit soll eine verlässliche Aussage darüber gemacht werden können, ob die neuen Angebote realistische Erfolgchancen haben.

- Im ersten Kapitel betrachtet die Autorin aktuelle und neue Tätigkeiten der Schweizer Mittelschulmediotheken und den Ist-Zustand der Dokumentationsdienste und Informationsvermittlungsstellen (IVS), weil die Mediothek als Recherchezentrum

¹ Unter „Recherche“ wird in dieser Arbeit die gezielte Suche nach relevanten Informationen verstanden. Eine genaue Definition sowie die Diskussion um die Abgrenzung zwischen Recherche und Retrieval befindet sich in Kapitel 5 „Qualitätsstandards bei Recherchen“.

² Mit den männlichen Formulierungen sind die weiblichen mitgemeint.

vermehrt dokumentarische Dienstleistungen anbieten würde. Sie schafft auch eine Übersicht über neue Berufsfelder im Bereich Wissensmanagement, um Inputs für Bibliotheken zu erhalten.

- Danach werden alle Tätigkeiten, die ein Recherchezentrum leisten könnte, mittels Brainstorming zusammengetragen (Kapitel 2).
- Die Quellenlage und die angewandten Methoden (Brainstorming, Literaturstudium, Fragebogen, Projektmanagement) sind in Kapitel 3 beschrieben.
- Im Kapitel 4 werden verschiedene Recherchearten, die im Schulbetrieb relevant sind, differenziert betrachtet (wissenschaftliche Recherche, Internetrecherche und journalistische Recherche) und Qualitätskriterien definiert.
- Anschliessend werden die Tätigkeiten, die aus dem Brainstorming in Kapitel 2 resultierten, mittels einer Umfrage unter den Lehrern der KSBA einer Bedürfnisanalyse unterzogen (Kapitel 5).
- Im Kapitel 6 wird eine mögliche Umsetzung bis 2017 in Form einer Meilenstein- und Ressourcenplanung skizziert.

1.2 Ist-Zustand in Schweizer Schulmediotheken 2012

Bücher und Internetquellen sollten nicht als Konkurrenz betrachtet werden, sondern als Ergänzung. Praktisch alle Mittelschulmediotheken bieten neben ihrem physischen Bestand mit dem Rechercheportal Digithek³ auch zuverlässige digitale Inhalte an. An dieser Stelle wäre es interessant zu wissen, wie digitale Quellen und das World Wide Web (WWW) die Ausleihzahlen der Mediotheken beeinflusst haben. Dies ist aber nicht flächendeckend eruierbar – weder vom Aargauer Bibliotheksverbund (Wright, 19.11.2012⁴), noch von der Arbeitsgemeinschaft Deutschschweizer Mittelschulbibliotheken (ADM) (Bernasconi, 3.12.2012⁵) sind Statistiken über die letzten 15 Jahre erhältlich. Die Erfahrungswerte aus der Praxis zeigen kein einheitliches Bild. Einerseits gibt es Mediotheken, die stark steigende Ausleihzahlen aufweisen, etwa die der Kantonsschule in Zug.

„Nach wie vor sind unsere Ausleihzahlen für eine Mittelschulmediothek hervorragend! Zum Vergleich: Vor 10 Jahren liehen wir 23'518 Medien aus, nicht halb so viele wie 2011. Und sehr erfreulich ist, dass eine Zunahme der Ausleihzahlen bei den Büchern erfolgte.“ (Patocchi, 2011, S. 2)

³ Die Digithek ist die Recherchewebseite für Mittel- und Berufsfachschulen der Schweiz: www.digithek.ch/ [Stand 3.3.13]. Sie bietet unter anderem Zugang zum Schweizer Pressearchiv Swissdox, zum Bildarchiv von Keystone, zur Brockhaus-Enzyklopädie, zum Kritischen Lexikon der deutschen Gegenwartsliteratur, zu Wissenschaft online (Spektrum Verlag) und dem Römpp Chemielexikon.

⁴ Siehe Anhang 8.3.1.

⁵ Siehe Anhang 8.3.2.

Es ist heute aber andererseits auch möglich, das Gymnasium ohne Bücher zu absolvieren, wie ein Schüler im Jubiläumsbuch über die 50-jährige Geschichte der KSBA zugibt.

*„Ich habe praktisch nie mehr etwas in einem Buch nachgeschaut – ausser wenn ein spezifischer Auftrag bestand, etwas in einem bestimmten Buch nachzuschlagen.“
(Schwager, 2011, S. 107)*

Man kann also bei gewissen Themen die Matura ohne Bücher, nicht aber ohne gezielte Informationssuche, erlangen. Die Mediothek muss ihre Kundschaft (Lehrer wie Schüler) deshalb so beraten, dass sie die relevanten Informationen findet.

Aktive Recherchedienstleistungen spielen in den Mittelschulbibliotheken der Deutschschweiz zurzeit noch eine untergeordnete Rolle. Dies hat die Autorin mit einer Umfrage per Mail im ADM im September 2012 herausgefunden. Von 79 Mittelschulen haben 11 den Fragebogen beantwortet (Anhang 8.2). Enthaltungen deutet die Autorin dahingehend, dass diese Mediotheken keine besonderen Dienstleistungen im Bereich Recherche erbringen. Die Auswertung zeigt, dass die Mediotheken nur selten von der Lehrerschaft mit Informationsrecherchen beauftragt werden, die Häufigkeit liegt zwischen 1x pro Monat und 1x pro Jahr. Ein Mediothekar recherchiert auch für Schüler. Am häufigsten wird in der Datenbank Swissdox nach Zeitungsartikeln gesucht. Eine der Schulen erstellt eine regelmässige Presseschau über die eigene Institution. Eine weitere hat bis im April 2012 Dossiers gepflegt, dies dann aber wegen Personalmangels aufgegeben. Eine weitere Mediothekarin sieht Rechercheaufträge vor allem als gute Übung für die Lehrtochter an. Die Ergebnisse werden oft elektronisch übermittelt, teilweise auf Papier. Ein Problem beim Online-Retrieval ist der Zugang zu kostenpflichtigen Datenbanken. Abonnemente lohnen sich bei dieser Nutzungshäufigkeit nicht und so kann der Zugang nur über persönliche Beziehungen hergestellt werden. Alternativ dazu kann man persönlich die Zentralbibliothek Zürich aufsuchen und deren Datenbanken vor Ort nutzen, wobei der zeitliche Aufwand gegen den inhaltlichen Ertrag abgewogen werden muss.

1.3 Ist-Zustand im Schweizer Dokumentationswesen 2012

An dieser Stelle lohnt es sich, einen Blick auf die Landschaft der Dokumentationsdienste in der Schweiz zu werfen, denn eine Schulbibliothek mit Recherchezentrum lässt sich wie eine erweiterte Informationsvermittlungsstelle (IVS), eine „IVS Plus“, betrachten.

„Unter einer Informationsvermittlungsstelle ist zunächst ein Betriebsbereich in einem Unternehmen, in einer Organisation, einer Bibliothek oder Dokumentationseinrichtung zu verstehen, in dem geschultes Personal auf Anfrage von Benutzern bzw. Kunden der IVS Recherchen durchführt, [...]. Doch lassen sich darüber hinaus zwei weitere Typen unterscheiden: Neben der internen IVS, die sich als innerbetriebliche Abteilung

in Produktions- und Dienstleistungsunternehmen zur Unterstützung anderer Bereiche wie z.B. [...] Forschung, Entwicklung, Marketing [...] mit Aufgaben der Marktbeobachtung, [...] oder Recherchen zum Stand der Technik und Methodik befasst, versuchen kommerziell orientierte externe IVS, mit der Informationsvermittlung für externe Auftraggeber Profite zu erwirtschaften. Daneben existieren Mischformen, die sowohl innerbetriebliche Informationsfunktionen erfüllen als auch als Profit-Center ihre Broker-Dienste für externe Dritte anbieten.“ (Strauch und Rehm, 2007, S. 233)

In der klassischen Dokumentation in privatwirtschaftlichen Unternehmen der Deutschschweiz verzeichnet Brellocks (2009) seit den 90er Jahren einen Niedergang⁶. Gleichzeitig stellt er aber fest, dass Abgänger der Berufslehre wie auch Absolventen der Hochschulen gut vom Arbeitsmarkt aufgenommen werden. Das Beschäftigungspotential in der Privatwirtschaft scheint laut Brellocks nicht ausgeschöpft zu sein (S. 70-71), offenbar seien neue Berufsbilder am Entstehen (siehe auch Kapitel 1.4). Eine Bank, die ihren Dokumentationsdienst weiterhin unterhält, ist die Credit Suisse. Im Economic Business and Information Center EBIC arbeiten 7 Informationsspezialisten, wie die EBIC-Leiterin Christa Oechslin anlässlich einer Führung vom 13. Dezember 2012 erklärte. Pro Jahr bearbeitet das EBIC rund 3600 Rechercheanfragen zu Firmen, Personen, Branchen, Ländern, Sachthemen, Wirtschaftsdaten und statistischen Anfragen. Ihre Kunden arbeiten hauptsächlich im Private Banking, intern und weltweit. Oechslin sieht den Nutzen des Rechercheservices in folgenden Bereichen:

„Wir entlasten die Frontabteilung und unsere Kunden gewinnen Zeit für ihr Kerngeschäft. Wir helfen, Risiken und Reputationsschäden abzuwenden. Zudem sparen wir Kosten, indem wir Datenbanken gemeinsam nutzen und sorgen für Networking und Wissensaustausch innerhalb der Bank.“

Dokumentationsdienste im öffentlichen Bereich oder in Non-Profit-Organisationen sind heute weiter verbreitet als in der Privatwirtschaft. Der Dokumentationsdienst der Bundesversammlung, inklusive Parlamentsbibliothek, beschäftigt heute 22 Personen auf 17.55 Vollzeitstellen (Frischknecht, 2010, S. 6). Die Notwendigkeit der Dienstleistungen ist heute nicht geringer als vor 32 Jahren, wie Ernst Frischknecht, Chef Dokumentationsdienste der Bundesversammlung, schreibt.

„Sein [des Parlamentariers] Informationsproblem ist dabei kaum zu bewältigen: Sachkundenot, Zeitnot und Entscheidungsnot – so die Diagnose der

⁶ Brellocks nennt zwei konkrete Beispiele: Die Informations- und Dokumentationsstelle (I&D) des Versicherungskonzerns Swiss Re wurde 1996 reduziert, die I&D-Stelle beim Tages-Anzeiger wurde ein paar Jahre später ganz aufgelöst.

Studienkommission „Zukunft des Parlamentes“ von 1978 – begleiten das Ratsmitglied seit Jahrzehnten, und der information overload ist heute grösser denn je zuvor.“ (Frischknecht, 2010, S. 6)

Auf die Vermittlung von Informationen über Nord-Süd-Themen hat sich der Dokumentationsdienst der Alliance Sud spezialisiert. Neben der Linksammlung Globalia und elektronischen Dossiers zu entwicklungspolitischen Themen hat sie mit „Viele Infos – eine Welt“ (Alliance Sud, 2012) auch ein Rechercheportal zur Schulung von Maturanden und Lernenden geschaffen.

Neue Wege in der Informationsvermittlung geht auch die Schweizerische Nationalbibliothek mit dem Swiss Info Desk. Sie bietet seit 2003 thematische oder bibliographische Online-Recherchen zu Schweizer Themen an (Schweizerische Nationalbibliothek, 2010).

Ein schulisches Recherchezentrum stellt sich die Autorin als nicht kommerzielle, innerbetriebliche Abteilung vor. Ähnlich dem Parlamentsdienst soll er die Lehrerschaft bei der Informationsbeschaffung rasch und kompetent unterstützen, wie die Alliance Sud Recherchehilfen für Gymnasiasten anbieten und wie Swiss Info Desk moderne Kommunikationsformen zur Vermittlung von Informationen nutzen.

1.4 Neue Berufsbilder im Wissensmanagement

Weil sich Bibliothekare als Fachleute für die Organisation von Informationen⁷ verstehen, sind sie dafür prädestiniert, sich stärker ins Wissensmanagement einer Institution einzubringen. Wissensmanagement gilt laut Ballod (2007) als Lösung für die Bewältigung der Phänomene Informationsflut und Wissensexplosion (S. 234).

Die Wissensbasis eines Unternehmens wird gemäss Nohr (2004) durch das gesamte Wissen gebildet, das innerhalb einer Organisation geteilt wird (S. 258).

„[...] Diese Wissensbasis] ist ein komplexes Gebilde, das sich aus Komponenten der organisationalen Ebene (bspw. Gruppen, Routinen, Prozesse als Wissensspeicher), Mitarbeiterebene (Mensch als Wissensträger) und technischer Ebene (verschiedenste Informations- und Kommunikationssysteme) zusammensetzt. Wissensmanagement beschäftigt sich mit den Möglichkeiten der Gestaltung und der Einflussnahme (Intervention) auf diese Wissensbasis.“ (Nohl, 2004, S. 258)

In diesem Unterkapitel soll gezeigt werden, wie sich das Wissensmanagement im Schulbetrieb weiter entwickeln und welche Position die Mediothek dabei einnehmen könnte. Die südafrikanische Bibliothekarin und Spezialistin für Wissensmanagement und

⁷ Nohr (2004) stellt den Zusammenhang zwischen Information und Wissen wie folgt her: „Heute muss Information [...] als ein immaterielles Gut beschrieben werden, das dazu dient, zweckorientiertes Wissen zu bilden.“ (S. 257) Die Diskussion über die Begriffe Information und Wissen ist in Ballod (2007) ausführlich dargestellt (S. 157ff.).

strategisches Informationsmanagement Sue Myburgh erforscht moderne Berufsbilder in diesem Bereich. Sie zweifelt daran, dass die klassischen Berufsinhalte der Bibliothekare oder Archivare überleben werden (S. 4). Die neuen Informationsprofis⁸ sollen laut Myburgh den Zugang zu Informationen verbessern und dafür sorgen, dass Business, Verwaltung und Non-Profitorganisationen Informationen strategisch nutzen, Informationspolitik für Organisationen und Nationen kreieren, Informationsressourcen und ihre Nutzung evaluieren, verstehen, wie Informationen gesucht werden und Hilfestellungen leisten (S. 186).

Auch an einer Schule wie der KSBA sind die Dienstleistungen von Informationsprofis nötig. Sie werden aber nicht nur durch Bibliothekarinnen ausgeführt, sondern auch durch das Sekretariat, die Abteilung Informatik oder durch die Schulleitung (siehe Tabelle 1).

Tätigkeiten aus den Bereichen Informations-, Dokumentations- und Wissensmanagement	Im Zuständigkeitsbereich von:
Datenmanagement	Informatik, Mediothek
Dokumentenmanagement	Sekretariat
Records Management	Sekretariat
Firmenarchiv	Sekretariat
Strategisches Informationsmanagement	-
Wissensmanagement	Schulleitung
Competitive Intelligence	Schulleitung
Information Audit	-
Information Policy	Informatik, Schulleitung
Information Architecture	Mediothek
Bibliothek	Mediothek

Tabelle 1: Informationsmanagement an der KSBA

Wie sich die Mediotheken an anderen Schweizer Mittelschulen positionieren, wollte Ömer Even (Anhang 8.1), Leiter Mediothek Berufsfachschule BBB, ausfindig machen. Er hat im

⁸ Die neuen Berufsfelder sind: Datenmanagement (inhaltliche Planung von Datenbanken, Schulungen), Dokumentenmanagement (Archivierung von Verwaltungsdokumenten), Records Management (Aufbewahrung von Dokumenten, die für die Organisationspolitik wichtig und rechtlich relevant sind), Firmenarchiv (corporate memory), strategisches Informationsmanagement (v.a. in Militär und Politik), Wissensmanagement (Human Resources und Organisationskommunikation, Businessanalyse), competitive intelligence (Konkurrenzbeobachtung), information audit (Analyse der Informationsflüsse), information policy (Steuerung von Informationszugängen), information architecture (Inhaltliche Strukturierung von Informationssystemen), Bibliotheken (Fachbibliotheken, Informationsvermittlung und Herstellung von Zugängen zu Fachinformationen in spezialisierten Bereichen wie Firmen oder Schulbibliotheken) (S. 190-200).

März 2012 eine Umfrage unter den ADM-Mitgliedern durchgeführt. Von 79 haben 18 geantwortet. Vier Mediotheken gaben an, als Wissenszentrum wahrgenommen zu werden, 8 verstehen sich teilweise als Wissenszentrum. Drei sind involviert ins E-Learning, zwei sind am elektronischen Schularchiv beteiligt, vier führen Pressedokumentationen, vier betreiben Bilddatenbanken, zwei einen Medienserver. 16 Mediotheken bieten Fachdatenbanken via Digithek an.

Es gibt also vielerorts Initiativen, die Dienstleistungen der Mediotheken zu modernisieren, aber nur vier werden schon heute als Wissenszentrum wahrgenommen.

2 ... zum Recherchezentrum (Vision 2017)

In der Einleitung wurde die Ist-Situation der Mittelschulbibliotheken dargestellt und erklärt, weshalb die Weiterentwicklung in den Bereichen Recherche und Wissensmanagement für eine Schulmediothek Sinn macht. Darauf bauen die Visionen 2017 für die Mediothek KSBA auf, die in diesem Kapitel erarbeitet werden. Im Kapitel 4 werden diese Visionen mittels Fragebogen an die Lehrerschaft auf ihre Notwendigkeit überprüft.

Die Visionen für das Jahr 2017 wurden mittels Brainstorming als ungeordnete Stichworte zusammengetragen und thematisch geordnet⁹. Die Präsentation (Abbildung 1) kann online abgerufen werden (Santner, 2012). Dienstleistungen, welche die Mediothek 2012 bereits anbietet, sind schwarz dargestellt, die Vision für 2017 violett und spätere Projekte blau.

Inhaltlich kristallisieren sich drei Schwerpunkte heraus:

- Informationen zur Verfügung stellen (mit 50% der Arbeitskapazität)
- Recherchieren (mit 20% der Arbeitskapazität)
- Wissen weitergeben (mit 30% der Arbeitskapazität)



Abbildung 1: Ist-Zustand 2012 und Vision 2017 (Quelle: eigene Darstellung)

⁹ Damit die Kapitel „Von der Mediothek...“ und „... zum Recherchezentrum“ inhaltlich nicht auseinander gerissen werden, folgt die ausführliche Besprechung über die Methoden und die verwendete Literatur erst im Kapitel 3.

2.1 Informationen zur Verfügung stellen

Den ersten Schwerpunkt des Aufgabenspektrums bildet die Bestandespflege. Wie bis anhin wird die Mediothek der KSBA den Bestand der Bibliothek in enger Zusammenarbeit mit den Fachschaften aktuell halten. Um allerdings genügend Kapazitäten für die neuen Tätigkeiten zu haben, wird sie dafür nur noch 50% der Arbeitskapazität aufwenden. Ob dies genügt und den Qualitätsanforderungen für Schulbibliotheken entspricht, wird im Kapitel 6 näher betrachtet. Der Medienbestand wird weiterhin mit der Bibliothekssoftware Aleph und dem Rechercheportal Digithek gepflegt, das Bildarchiv mit der Datenbank easydb. Um nicht nur DVDs, sondern auch Filmausschnitte professionell sammeln zu können, muss zu einem späteren Zeitpunkt eine Lösung für die Verwaltung von Filmen gefunden werden. Eine Möglichkeit ist der Streamingdienst nanoo.tv, der von der Zürcher Hochschule der Künste genutzt wird (Zürcher, 2012).

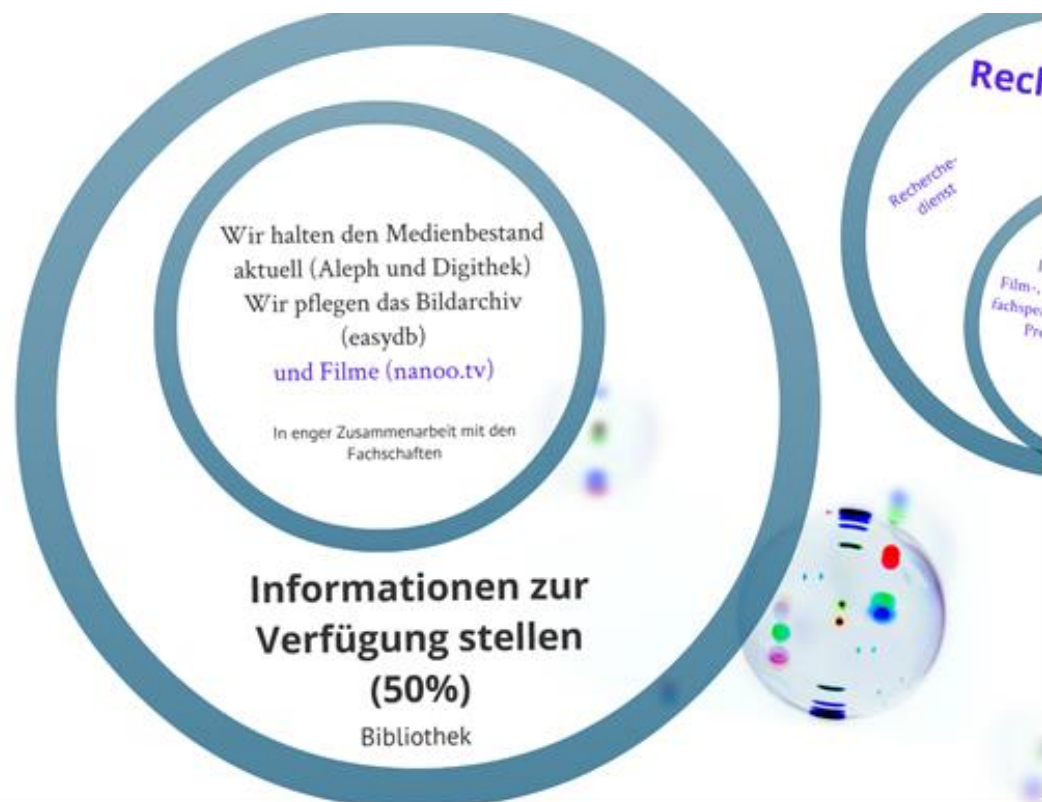


Abbildung 2: Informationen zur Verfügung stellen (Quelle: eigene Darstellung)

2.2 Recherchieren

Den zweiten Schwerpunkt bildet der Recherveservice, der in der Vision einen Anteil von 20% der Arbeitskapazität ausmacht. Die Mediothek würde nicht nur wie bisher in Bibliothekskatalogen, im Internet und im mediothekseigenen Rechercheportal Digithek recherchieren, sondern auch in Film-, Bild- und Fachdatenbanken sowie in fachspezifischen

Internetquellen. Weiter könnten Telefonrecherchen, also Interviews, angeboten werden. Von der fachlichen Ausrichtung her könnten die derzeit beschäftigten Mediothekarinnen der KSBA, die über Hochschulabschlüsse in Geschichte, Volkswirtschaft, Biologie sowie Englische und Deutsche Literatur verfügen, über das Allgemeinwissen hinaus tätig sein. Die Ergebnisse würden in Form von thematischen Dossiers, Bibliografien oder Linksammlungen aufbereitet. Ob ein solcher Recherveservice im Schulbetrieb von Nutzen wäre, stellt die zentrale Frage dieser Masterarbeit dar und wird in Kapitel 5 evaluiert.



Abbildung 3: Recherchieren (Quelle: eigene Darstellung)

2.3 Wissen weitergeben

Den dritten Schwerpunkt bilden Schulungen und Beratungen, zusammengefasst unter dem Thema „Wissen weitergeben“. Dieser Teil soll 30% der Arbeitskapazität ausmachen – 20% für Schulungen, 10% für Beratungen. Diese Tätigkeit erfordert, dass sich das Mediotheksteam didaktisch weiterbildet.

Die Mediothek will einerseits dafür sorgen, dass die Schüler der KSBA punkto Informationskompetenz die Schweizer Standards¹⁰ erfüllen, die von den Schweizer Hochschulbibliotheken (Projekt, 2011) vorgegeben werden. Andererseits will die Mediothek dazu beitragen, dass die Schüler in den überfachlichen Kompetenzen¹¹ geschult werden, wie sie die Arbeitsgruppe Hochschule und Gymnasium HSGYM¹² 2009 definiert hat. Deshalb könnten folgende Kurse im Schulbetrieb von Interesse sein:

- Recherchieren in Bibliothekskatalogen und Fachdatenbanken
- Internetrecherche mit Google & Wikipedia
- Interviewtechnik
- Plagiate vermeiden und richtig zitieren

Der Bedarf wird in der Umfrage im Kapitel 5 abgeklärt. Denkbar wären auch Kurse in Speedreading oder der Umgang mit Urheberrechten. Diese wertet die Autorin aber als nicht prioritär und eine Umsetzung bis 2017 wäre unrealistisch. Diese Punkte werden nicht in die Umfrage miteinbezogen.

Bei den Beratungen im Bereich Wissensmanagement könnte die Mediothek ihr Wissen beim Organisieren von Informationen einbringen. Sie könnte die Fachschaften bei der Erstellung von Sammlungsprofilen beraten (z.B. Welche Medien sollen weshalb eingekauft werden, welche nicht?), Erschliessungsprofile erstellen (z.B. Wie organisiert die Fachschaft Sport ihre Videos, damit sie wieder gefunden werden und rasch griffbereit sind?), Social tagging fördern (z.B. beim Streamingdienst nanoo.tv organisieren Lehrer ihre eigenen Filmausschnitte und pflegen eigene Schlagwörter), Informationsökonomie (z.B.

¹⁰ Die informationskompetente Person

... erkennt den Bedarf an Information und bestimmt die Art und das Ausmass des Informationsbedarfs.

... findet die benötigten Informationen effektiv und effizient.

... bewertet die Informationen und das Vorgehen zur Informationsbeschaffung kritisch.

... verwaltet die gesammelten oder erzeugten Informationen und lässt andere daran teilhaben.

... verwendet bestehende und neue Informationen, um ein spezifisches Ziel zu erreichen.

... handelt als verantwortungsbewusstes Mitglied der Informationsgesellschaft.

¹¹ Die Überfachlichen Kompetenzen, wie sie die Arbeitsgruppe Hochschule und Gymnasium HSGYM (HSGYM, 2009) zusammengetragen hat, umfassen sowohl Selbst- und Sozialkompetenzen wie auch Methodenkompetenzen. Bei der Schulung der Methodenkompetenzen kann sich die Mediothek in einige Bereiche einbringen: 1. Wissenschaftspropädeutik: Hypothesen und Fragen formulieren. 2. Recherchieren: Informationsbedürfnis definieren, Suchstrategien im Internet beherrschen, Interviewtechnik. 3. Lesetechnik und Informationsverarbeitung: Informationen ordnen. 4. ICT: verantwortungsvoll mit Internetkommunikation umgehen (S. 5-7).

¹² Die 2004 gebildete Arbeitsgruppe Hochschule und Gymnasium (HSGYM) beschäftigte sich laut Hotz-Zwissler (2010) mit der Frage, wie die Schnittstelle zwischen Hochschule und Zürcher Maturität in Zukunft gestaltet werden soll. Entstanden ist die Initiative aus der Schulleiterkonferenz des Kantons Zürich. An der Arbeitsgruppe beteiligt waren auch die Lehrpersonenkonferenz der Mittelschulen, die Universität Zürich und die ETH Zürich (S. 8-9).

Ökonomischer Umgang mit Informationen; Bewertung des persönlichen Informationskonsums).

Da es unrealistisch ist, dass die Mediothek bis 2017 Beratungen im Wissensmanagement systematisch einführen kann, werden sie noch nicht in die Umfrage im Kapitel 4 einbezogen. Die Umfrage soll nicht überfrachtet werden und keine Erwartungen wecken, bei denen in diesem frühen Stadium noch unklar ist, ob sie erfüllt werden können. Der Bereich Wissensmanagement wird aber im Ausblick (nach 2017) seinen Platz haben.



Abbildung 4: Wissen weitergeben (Quelle: eigene Darstellung)

3 Quellenlage und Untersuchungsmethoden

In diesem Kapitel wird eine Übersicht über die wichtigsten wissenschaftlichen Grundlagen in Literatur und Methodik, auf denen diese Arbeit basiert, hergestellt. Da in jedem Kapitel eine eigene, unterschiedliche Methode angewendet wird, können detailliertere Darstellungen innerhalb der Kapitel folgen, insbesondere im Kapitel 5 zur Umfrage.

3.1 Quellenlage

Der Autorin sind weder inländische noch ausländische Untersuchungen bekannt, in der eine Schulmediothek als Recherchezentrum positioniert wird. Fachbücher und Fachzeitschriften über Schulmediotheken konzentrieren sich meistens auf Volksschulen, Gymnasien werden nur am Rand thematisiert. Auch im aktuellen Handbuch Schulbibliothek von Holderried und Lücke (2012) werden vor allem bekannte Konzepte wiederholt: Lesebibliothek und Leseecken-Konzept, Selbstlernzentrum und Informationspool, Freie Lernorte, Schulbibliothek und Unterricht, Kommunikationszentrum, kulturelles Zentrum und Entspannung (S. 16-21). Die Frage, ob eine Mediothek Recherchedienstleistungen für Lehrer anbieten soll, ist also von hohem Neuheitswert.

3.1.1 Übersicht über die Standardwerke

In der Literatur umfassend diskutiert sind aber die Grundlagen, auf denen die Idee „Mediothek als Recherchezentrum“ basiert. Die wichtigsten Standardwerke sind Ballod (2007), Gaus (2005) und Kuhlen (2004). Ballod fasst den Forschungsstand auf den Gebieten Informationsökonomie und Informationsdidaktik zusammen und schafft eine hervorragende Übersicht über gesicherte, wissenschaftliche Positionen wie auch über umstrittene Gebiete. Gaus' Standardwerk zur Dokumentations- und Ordnungslehre hilft, Begriffe präzise zu definieren und sich in die wissenschaftlich anerkannten Positionen einzuarbeiten. In der Aufsatzsammlung von Kuhlen über die Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation geht es unter anderem um Wissensmanagement, Metainformationsdienste im Internet oder Informationsutopien. Von vielseitigem Nutzen ist auch die Website Sprint, das Schweizer Portal für Recherche im Internet der HTW Chur (2011a).

3.1.2 Wichtige Quellen in einzelnen Kapiteln

Für die Frage in Kapitel 1.3, ob es die Bibliothek heute noch als Dokumentationsdienstleister braucht, hat sich die Autorin auf Artikel aus der schweizerischen I&D-Fachzeitschrift *Arbido* gestützt. Weniger nützlich war das deutsche Heft für die Informationsbranche *Password*. Die darin besprochenen Studien richteten sich zu spezifisch an den Insidern – den einzelnen Branchenteilnehmern – aus.

Eine Übersicht über die Informationskompetenzen, über die Gymnasiasten verfügen sollten (relevant im Kapitel 2.3), findet man auf den Webseiten der Gruppe HSGYM – Hochschule und Gymnasium (2009), des Projekts Informationskompetenz an Schweizer Hochschulen (2011) und in Brühlmann (2007), publiziert auf swisseduc.ch, der Website für Unterrichtsmaterialien auf der Sekundarstufe.

Mit der Qualität von bibliothekarischen, journalistischen und Online-Recherchen (Kapitel 4) befassen sich Gaus (2005), Haller (2008) und Bekavac (2004). Gute Portale für Informationsspezialisten (Anhang 8.4) haben Lauber-Reymann (2010), Weilenmann (2012) und Vosseler (2011) zusammengestellt. Was einen guten Auskunftsdienst ausmacht (Kapitel 4.2) konnte der Besuch im EBIC der Bank Credit Suisse beantworten.

Bei der Umfragetechnik (Kapitel 5) hat sich die Autorin auf die Bücher „Was ist eine gute Frage“ von Faulbaum, Prüfer und Rexroth (2009) sowie auf „Methoden der empirischen Kommunikationsforschung“ von Brosius, Koschel und Haas (2008) gestützt. Auch der Internetdienst für Onlineumfragen Zask (2009) hat in seinem Leitfaden für die Erstellung eines Fragebogens ausgewogene Informationen auf wissenschaftlichem Niveau bereitgestellt.

Das Kapitel zur Umsetzung des Recherchezentrums (Kapitel 6) basiert auf der Methode des Projektmanagements, wie sie von Müller (2012) an der HTW Chur unterrichtet wird sowie den anwendungsorientierten Materialien von Peipe (2011).

3.2 Untersuchungsmethoden

Während im vorangegangenen Teilkapitel die wissenschaftliche Literatur besprochen wurde, werden hier die angewendeten Methoden – Brainstorming, Fragebogenkonstruktion und Projektmanagement – erörtert. In Kapitel 2 wurden die Visionen für die Mediothek der KSBA mittels Brainstorming zusammen getragen (Müller, 2011, S. 9 im Anhang). Danach werden diese Tätigkeitsgebiete mittels Umfrage unter den Lehrern der KSBA einer Bedürfnisanalyse unterzogen (Kapitel 5). Diese erfolgt mit der freien Onlineumfrage-Applikation LimeSurvey (2012). So können Onlineumfragen ohne Programmierkenntnisse entwickelt, veröffentlicht und deren Ergebnisse in einer Datenbank erfasst werden. Die Applikation ist in der Programmiersprache PHP geschrieben und baut auf einer MySQL-Datenbank auf.

3.2.1 Grundlagen der Onlineumfrage

Die Umfrage soll zeigen, was die Lehrer der KSBA vom Projekt Recherchezentrum halten, welche Dienstleistungen erwünscht sind und genutzt würden. Es wird eine empirische Methode angewendet. Das bedeutet gemäss Brosius, Koschel und Haas (2008), es werden Erfahrungen über die Realität gesammelt, systematisiert und angewendet. Das Vorgehen

wird dokumentiert, sodass es nachvollziehbar ist und wiederholt werden kann. Die empirischen Methoden kann man in quantitative und qualitative Verfahren unterteilen. In der vorliegenden Arbeit wird ein quantitatives Verfahren angewendet. Quantitative Ansätze liefern die Breite, qualitative die Tiefe (S. 18-20).

Unter den vier Befragungsformen – persönliches Interview, Telefoninterview, Onlinebefragung und schriftliche Befragung – eignet sich die Onlinebefragung in diesem Fall am besten. Vorteil ist gemäss Marr (2007, zit. in: Dahinden, 2010, Folien 5-6)¹³ der geringe Zeitdruck, geringe Kosten, und die Möglichkeit, eine breite Masse zu erreichen. Als Nachteil wertet er die oftmals geringe Rücklaufquote bei Onlineumfragen und die ausbleibende Hilfe bei Verständnisproblemen. Da ein Grossteil der Lehrerschaft persönlich mit der Autorin bekannt ist und die Weiterentwicklung des Schulbetriebs in deren Interesse liegt, konnte sie mit einem hohen Rücklauf rechnen. Die schriftliche Befragung ist im Vergleich zu Onlineumfragen weniger zeitgemäss und die Rücklaufquote ebenso ungewiss. Nicht in Frage kommen das Telefoninterview und das persönliche Interview. Als Nachteil sind die hohen Zeitkosten für Interviews aufzuführen, und dass damit keine Massen zu erreichen sind. Von Vorteil wäre beim Interview, dass die Zielpersonen gewiss erreicht würden, der Rücklauf hoch und Hilfe bei Verständnisproblemen möglich ist.

Eine Umfrage soll so kurz wie möglich sein, rät der Internetdienst für Onlineumfragen Zask (2006). Vor dem Umfragestart wurde ein Pretest durchgeführt, an dem drei Mediothekarinnen und zwei Gymnasiallehrer teilgenommen haben, die ausserhalb der KSBA unterschiedliche Fächer unterrichten (Deutsch und Chemie). Die Umfrage enthält vier inhaltliche Fragen und drei Angaben zur Person (Santner, 2013, Teil 1). Sie wurde während zwei Wochen vom 26. November bis zum 10. Dezember 2012 durchgeführt. Zielgruppe waren die 184 fest angestellten Lehrpersonen der KSBA.

3.2.2 Grundlagen des Projektmanagements

Ein Projekt definiert sich gemäss Peipe (2011) dadurch, dass es einmalig ist. Es hat ein Ziel, einen Start- und Endtermin, Geldmittel, einen Projektleiter, einen Auftraggeber und ein Team. Das hier vorliegende ist ein Organisationsprojekt (in Abgrenzung dazu gibt es auch Forschungs- und Entwicklungsprojekte oder Investitionsprojekte). Ein Projekt durchläuft folgende Phasen: Problemanalyse, Konzepterstellung, Detailplanung, Realisierung, Einführung, Abnahme durch den Auftraggeber und Betreuung (S. 32).

¹³ Marr, Mirko (2007): *Vorlesungsunterlagen: Empirische Methoden II (Sommersemester 2007)*. Zürich: Institut für Publizistikwissenschaft und Kommunikationsforschung der Universität Zürich (IPMZ).

Im Kapitel 6 wird eine mögliche Umsetzung des Recherchezentrums in den kommenden fünf Jahren skizziert. Es werden Teilprojekte definiert, Ressourcen analysiert und eine grobe Meilensteinplanung aufgezeigt.

Würde das Projekt tatsächlich umgesetzt, müsste es gemäss den Empfehlungen von Peipe (2011) weiter in Arbeitspakete zerlegt, der Ablauf geplant, Dauer und Termine bestimmt, die nötigen Ressourcen ermittelt und die Finanzierung gesichert werden. Nötig ist dafür die Einschätzung zur Wirtschaftlichkeit des Projekts und die Etablierung des Controllings, damit Projektabweichungen erkannt und Gegenmassnahmen ergriffen werden können (S. 90-127). Zum Abschluss des Projekts müsste geklärt werden, ob das Ziel erreicht wurde und der Kunde zufrieden ist (S. 177). Diese konkreten Schritte werden an dieser Stelle der Vollständigkeit halber aufgezeigt. Die Umsetzung des Projektmanagements ist nicht Teil dieser Masterarbeit.

4 Qualitätsstandards bei Recherchen

In diesem Kapitel werden die Qualitätskriterien für eine professionelle Recherche festgelegt. Ein Profi findet Informationen von hoher Qualität (Kapitel 4.1), er arbeitet effizient (Kapitel 4.3), recherchiert strategisch und deckt das Kundenbedürfnis präzise ab (Kapitel 4.2). Die Autorin konzentriert sich dabei auf diejenigen Recherchearten, die im Schulbetrieb relevant sind – sei es innerhalb des Rechercheservices oder in Recherchekursen für Schüler vor der Maturaarbeit. Zuvorderst steht die strategische, wissenschaftliche Recherche in Bibliothekskatalogen und Datenbanken, von Bedeutung sind aber auch die Internetrecherche und die journalistische Recherche. Auf die Besonderheiten bei diesen Recherchearten und die Abweichungen zur wissenschaftlichen Recherche geht die Autorin in den Kapiteln 4.4 (Internetrecherche mit Suchmaschinen) und 4.5 (Interview) ein. Nicht behandelt werden die investigative Recherche (dabei verfolgen Journalisten das Ziel, politische Skandale aufzudecken) oder Competitive Intelligence (Konkurrenzanalyse in Firmen).

An dieser Stelle muss geklärt werden, wie sich die Begriffe Recherche und Retrieval unterscheiden. Das Lexikon „Buch, Bibliothek, neue Medien“ (2007) definiert diese Begriffe wie folgt:

*„**Recherche** ist eine grundlegende journalistische Arbeitstechnik zum Sammeln von Daten, Fakten, Ereignissen, Themen und Dokumenten. Als Methode werden vor allem angewandt: Materialstudium, Befragen von Personen, Beobachtung. Recherche im engeren Sinne als Suche mit Hilfe von informationstechnischen Verfahren (z.B. in Datenbanken) siehe Retrieval.“ (Strauch und Rehm, 2007, S. 360)*

*„**Retrieval** (engl.), **Search** (engl.) oder **Recherche** (franz.) ist die Bezeichnung für das gezielte Suchen bzw. Wiederfinden von relevanten Daten und Fakten zu einer speziellen Fragestellung in gedruckten oder elektronischen Informationsmitteln. [...] Bei der Online-Recherche werden Suchanfragen mit Hilfe der Retrievalsprache unter Verwendung von Operatoren formuliert und von einem Rechner im Direktzugriff auf eine Datenbank durchgeführt. Retrieval beschäftigt sich mit der Suche nach Informationen und mit der Repräsentation, Speicherung und Organisation von Wissen. Information Retrieval modelliert Informationsprozesse, in denen Benutzer aus einer grossen Menge von Wissen die für ihre Problemstellung relevante Teilmenge suchen. [...].“ (Strauch und Rehm, 2007, S. 367 f.)*

In dieser Arbeit wird für die Informationssuche der geläufigere Begriff „Recherche“ verwendet. Auch im Schulbetrieb ist „Recherche“ der weitaus häufiger verwendete Begriff als Retrieval. Den Begriff Retrieval verwendet die Autorin ausschliesslich für die

Informationssuche in Datenbanken, die oft mit der Verwendung von Suchoperatoren getätigt wird.

4.1 Qualitätsstandards bei wissenschaftlichen Recherchen

Die Qualität einer Dokumentationsdienstleistung in kontrollierten Beständen wie Bibliothekskatalogen oder Fachdatenbanken ist in der Informationswissenschaft klar definiert. Sie wird mit den Grössen **recall** und **precision** gemessen:

„Die beiden wichtigsten Kriterien für das Wiederauffinden von Dokumentationseinheiten und somit als Mass dafür, wie „gut“ eine Dokumentation ist, sind die Relevanzrate (auch Relevanzanteil, Präzision, englisch: relevance ratio oder precision) und die Vollzähligkeitsrate (auch Vollständigkeitsrate, Auffindungsrate, Auffindungsanteil, Selektionsrate, Rückgewinnungsanteil, Rückrufrate, englisch: recall oder completeness genannt).“ (Gaus, 2005, S. 215)

Je nach Kundenwunsch sind recall und precision aber nicht von gleicher Wichtigkeit. Während ein Kunde mehr Wert auf eine hohe Vollzähligkeitsrate legt, ist für einen anderen die Relevanzrate bedeutender (Gaus, 2005, S. 235f.).

Während Gaus von Qualitätskriterien für die Gesamtmenge einer Dokumentation spricht, definiert Ballod (2007) Qualitätskriterien für das einzelne Dokument. Er unterscheidet dabei zwischen **Informationsqualität** und **Relevanz**. Ballod bezieht die Qualitätsbewertung auf die Informationsquelle, die Relevanzbewertung dagegen auf das aktuelle Informationsbedürfnis des Kunden und das Rechercheziel.

- Die Bewertung der Informationsqualität erfolgt in Bezug auf die Aktualität der Quelle, Autorenschaft, Zielgruppe, Textsorte (z.B. Kommentar, Tatsachenbericht, Wissenschaftliches Exposé, Werbung) und Aufbereitung (S. 302). Dieser Aspekt wird im Kapitel 4.4.4 zur Bewertung von Quellen aus dem World Wide Web weiter ausgeführt.
- Die Relevanz einer Quelle und deren subjektiver Wert lassen sich nur vom Einzelnen bestimmen. Aus der Sicht des einzelnen Kunden ist als zentrales Kriterium die Reduktion der Informationsmenge zu nennen (S. 303). Dieser Aspekt wird in Kapitel 4.2 zur Auskunftqualität weiter ausgeführt.

Ein professioneller Rechercheur kennt ein breites Spektrum an Quellen. Eine nicht abschliessende, kommentierte Liste mit Quellen aus dem WWW, die im Schulbetrieb relevant sein können, befindet sich im Anhang 8.4. Beim Retrieval in Fachdatenbanken nutzt der Rechercheur Suchoperatoren, weil er damit die Informationssuche präzise und selbstbestimmt steuern kann. Die häufigsten sind gemäss Sprint (2011c) die booleschen

Operatoren AND, OR, NOT und die Abstandsoperatoren ADJ, NEAR, BEFORE. Üblich ist auch die Trunkierung mit * oder ? oder der Ersatz eines Buchstabens mit Wildcards. Über die Verwendung von Suchoperatoren bei der Recherche im WWW siehe Kapitel 4.4.2.

4.2 Strategischer Rechercheablauf und Auskunftsgüte

Die dauerhafte Qualität einer Recherchedienstleistung soll mit einem standardisierten Verfahren sichergestellt werden. Gute Übersichten über einen Rechercheablauf finden sich in Gaus (2005, S. 236ff.) oder auf Sprint (2011b). Miteinbezogen sind auch mündliche Informationen der EBIC-Leiterin Christa Oechslin anlässlich eines Besuchs im Information Center der Bank Credit Suisse im Dezember 2012.

Die Voraussetzungen für eine gute Recherche sind gemäss Oechslin gute Kenntnisse über die Bedürfnisse der Kunden, Quellenkompetenz sowie die Fähigkeit zur Relevanzbeurteilung.

Die einzelnen Schritte des Rechercheablaufs beinhalten:

- Vorbereitung: Informationsbedarf analysieren, Suchdienst auswählen, Vorgehensweise festlegen, Sprache wählen, Suchthemen und Suchbegriffe analysieren¹⁴ und bestimmen, was nicht vorkommen soll, ev. Rückfrage an den Kunden: Was weiss er bereits? Zu welchem Zweck benötigt er die Information?
- Durchführung: Suchanfrage formulieren, Anfrage vornehmen, Relevanz bewerten, Suchbegriffe und Suchdienst revidieren.
- Analyse der Resultate: Ziel ist es, nur die relevante Information, die auch nachgefragt wird, weiterzugeben. Vgl. dazu Punkt 7 in der unten stehenden Grafik (Berthel, 1992, Sp. 875¹⁵, zit. in: Nickel, 2004, S. 43), in welcher der tatsächliche Informationsbedarf als Schnittmenge zwischen angebotener und nachgefragter Information dargestellt wird.

¹⁴ Ballod (2007) bietet eine gute Übersicht über sechs Formen semantischer Relationen, die für eine Stichwort- oder Schlagwortfindung zweckmässig sind (Hyperonyme, Synonyme, Antonyme, Subordinationen, Kollokationen und Assoziationen) (S. 421).

¹⁵ Berthel, Jürgen (1992): *Informationsbedarf*. In: Frese, Erich (Hrsg.): Handwörterbuch der Organisation (3., völlig neu gestaltete Auflage). Stuttgart, Poeschel.

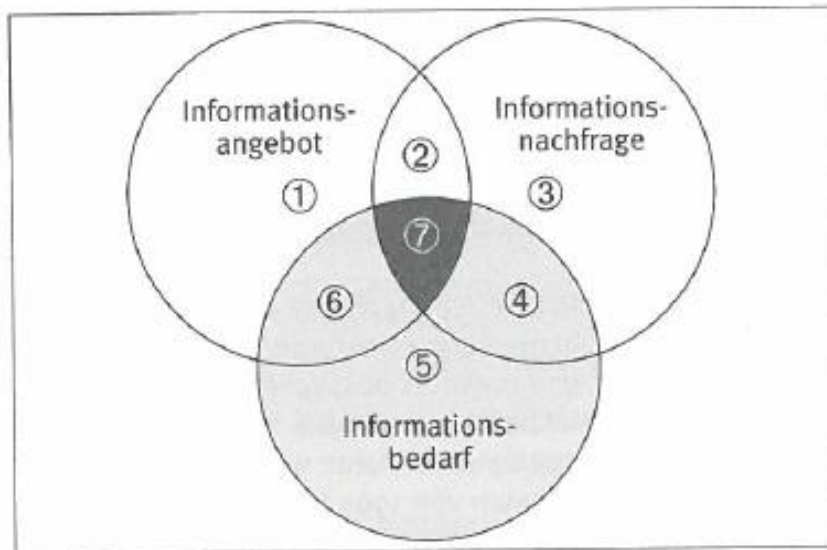


Abb. 1.21: Informationsangebot, -nachfrage und bedarf

Die Kunst der Bedarfsdefinition besteht darin, folgende Felder zu erkennen (nach Berthel 1992):

- ① angebotene Information, die weder nachgefragt wird noch notwendig ist (irrelevant);
- ② angebotene und nachgefragte Information, die nicht notwendig ist (Abgrenzungsfehler);
- ③ nachgefragte Information, die weder angeboten wird noch notwendig ist (Abgrenzungsfehler);
- ④ nachgefragte und relevante Information, die jedoch nicht angeboten wird (Informationslücke);
- ⑤ relevante Information, die weder angeboten noch nachgefragt wird (Abgrenzungsfehler);
- ⑥ relevante Information, die angeboten, jedoch nicht nachgefragt wird (Abgrenzungsfehler).
- ⑦ relevante Information, die angeboten und nachgefragt wird (tatsächlich gedeckter Bedarf).

Abbildung 5: Informationsangebot, -nachfrage und –bedarf

- Aufbereitung der Recherche und Sicherung der Qualität: Dubletten entfernen, Inhaltsverzeichnis erstellen, relevante Passagen markieren
- Übermittlung des Resultats: Eventuell sind neue Fragen aufgetaucht oder Präzisierungen erwünscht
- Reflexion: Vor- und Nachteile des Vorgehens erkennen
- Kundenfeedback einholen

4.3 Effiziente Arbeitsweise

Gerade vor dem Hintergrund, dass man sich bei Internetrecherchen heillos im Informationsangebot verlieren kann, sollte man auch dem ökonomischen Einsatz von Arbeitszeit besondere Aufmerksamkeit schenken. Ballod (2007) systematisiert die dazu nötigen Fähigkeiten, die er in folgende Dimensionen einteilt: Recherchieren und Organisieren, Analysieren und Evaluieren, Präsentieren und Kommunizieren.

Ökonomisches Recherchieren von Informationen bedeutet (S. 291):

- den Informationsbedarf klären
- Verhältnis von Aufwand und Nutzen realistisch abschätzen; Zeit und Kosten im Blick haben
- Motivation mit Zielen abgleichen
- zielorientiert und planvoll vorgehen (Abbruchkriterien und Variationen definieren)

Ökonomisches Organisieren von Informationen bedeutet (S. 300):

- gute, geplante Selbstorganisation, lerntyporientiert lesen, lernen und arbeiten
- systematisch und methodenorientiert arbeiten
- zweckmässig visualisieren

Ökonomisches Analysieren und Evaluieren bedeutet (S. 304):

Information bedarfsorientiert, bewusst und reflexiv einschätzen

- ... hinsichtlich möglicher Anbieterabsichten realistisch bewerten
- ... hinsichtlich ihrer Qualität und Wertigkeit zuverlässig prüfen und sichern
- ... zu eigenen Präferenzen in Beziehung setzen

Ökonomisches Präsentieren und Kommunizieren bedeutet (S. 315):

Information selbstbestimmt und reflektiert zur Verfügung stellen

- ... zielorientiert und medienadäquat darbieten
- ... ethisch vertretbar (und ggf. demokratisch zugänglich) veröffentlichen
- ... gezielt und bewusst verbreiten und ggf. auch vermeiden

4.4 Besonderheiten der Internetrecherche mit Suchmaschinen

Bei der Recherche mit einer Suchmaschine im WWW behält der Rechercheablauf, wie er im Kapitel 4.2 skizziert wurde, seine Gültigkeit. Nicht mehr tauglich sind hier die Qualitätskriterien aus dem Kapitel 4.1 (Relevanzrate und Vollständigkeitsrate in Bezug auf

die Gesamtmenge, Informationsqualität und Relevanz in Bezug auf das einzelne Dokument). Wolfgang Ratzek, Professor an der Hochschule der Medien in Stuttgart, bezeichnet den Anspruch, im Internetzeitalter die Gesamtmenge an Informationen eines Wissensgebietes zu kennen, gar als Informationsutopie:

*„Bildeten bei der klassischen Recherche und bei der Online-Recherche¹⁶ noch mehr oder weniger kontrollierte Bestände das Potential, so haben wir im WWW keine Ahnung von der Grundgesamtheit. Ein Nachteil, wenn es um den Nachweis der Recherchequalität geht: Haben wir wirklich alle relevanten Dokumente (Recall) gefunden? Bewertet ein Auftraggeber die gefundenen Dokumente als relevant?“
(Ratzek, 2004, S. 117)*

Auch Haller (2008) nennt das Vollständigkeitsproblem (Suchmaschinen grasen nur kleine Ausschnitte des WWW ab) als eines von drei Hauptproblemen bei der Internetrecherche. Die anderen beiden sind das Identitätsproblem (wahre Urheberschaft bei Internetdokumenten ist oft unklar) und das Aktualitätsproblem (Erstellungsdatum eines Dokuments ist oft unbekannt) (S. 196 f.).

In diesem Kapitel wird aufgezeigt, worauf man bei Internetrecherchen achten soll, um dennoch eine möglichst gute Recherchequalität zu erreichen.

- Suchmaschinen verstehen; insbesondere Kenntnisse über das Ranking von Suchergebnissen erwerben und Kommerzialisierungstendenzen verstehen (Erhöhung der Informationsqualität)
- Gezielt suchen und dabei die erweiterten Suchfunktionen und Suchoperatoren nutzen (Erhöhung der Relevanzrate und Erhöhung der Relevanz)
- Besondere Sorgfalt bei der Bewertung anwenden (Erhöhung der Informationsqualität)
- Wissen, was fehlt (mangelnde Vollständigkeit erklären können)

4.4.1 Suchmaschinen verstehen

Wie die Ergebnisse einer Suchmaschine sortiert werden, ist ein streng gehütetes Geheimnis. Gemäss Bekavac (2004), Studienleiter an der HTW Chur und Spezialist für Web-Retrieval, werden die Suchbegriffe in einem Dokument nach einer Reihe von statistischen Werten – Häufigkeit, Anzahl und Funktion – berechnet und im Rankingalgorithmus verwendet (S. 405). Eine gute Übersicht über verschiedene Indexierungs- und Rankingkriterien findet sich in der untenstehenden Tabelle von Nickel (2004, S. 127), die auch die Nachteile der jeweiligen Verfahren aufzeigt.

¹⁶ Mit Online-Recherche meint Ratzek hier die Suche in Katalogen oder Fachdatenbanken via Internet (Retrieval) und nicht die Suche nach Dokumenten im WWW.

Indexierungs- und Rankingkriterium	Textstatistik	Linkstruktur	Nutzungsstruktur
	Position von Worten im Text	Eingehender Link (Zitation, Authority)	Seitenbesuche (Visits)
	Häufigkeit von Worten im Text	Ausgehender Link (Referenz, Hub)	Nutzergruppen
	Häufigkeit von Worten in der Datenbank	Mehrfachverweis (Coupling)	
Problem	Häufige Worte werden als wichtig bewertet	Je länger die Website existiert, desto höher wird deren Relevanz bewertet	Stark verlinkte Websites werden als besonders relevant beurteilt

Tabelle 2: Indexierung und Ranking bei Suchmaschinen im Internet

Am erfolgversprechendsten war das Page-Rank-Verfahren von Google. Gemäss Bekavac (2004) hat sich die Relevanz der Ergebnisse merklich verbessert, seit Google der Hyperlink-Struktur der vernetzten Web-Dokumente eine zentrale Rolle zugestand. Beim Page-Rank-Verfahren wird die Anzahl eingehender Verweise (Backlinks) auf ein bestimmtes Dokument betrachtet. Viele Verweise deuten auf ein inhaltlich hochwertiges Dokument hin. Auch die Qualität der Referenzen spielt eine wichtige Rolle. Gerade bei kurzen Anfragen wird auf diese Weise häufig eine sehr hohe Relevanz (Precision) im vorderen Bereich der Trefferliste erzielt. Das Ranking kann so nur mit grossem Aufwand manipuliert werden. Der Nachteil des Verfahrens liegt laut Bekavac darin, dass neue Dokumente und solche, die zwar hoch relevant sind, aber kaum von anderen verlinkt werden, selten zu den oberen Trefferpositionen gelangen (S. 406).

Auf das Ranking haben nicht nur rein statistische Werte, sondern auch kommerzielle Aspekte Einfluss.

*„Neben der Werbung gehört die Aufnahme von Web-Sites in die Index-Datenbank sowie der Verkauf von Top-Positionen innerhalb der Trefferlisten zur Vermarktungsstrategie nahezu aller heute noch bedeutenden Suchdienste-Anbieter.“
(Bekavac, 2004, S. 400)*

Solange diese bezahlten Einträge in der Trefferliste deutlich erkennbar sind, ist dieses Vorgehen aus Benutzersicht laut Bekavac (2004) weitgehend unproblematisch. Bei Google werden die bezahlten Treffer markiert. Fragwürdig wird es aber, wenn der Benutzer nicht mehr zwischen objektiver Ergebnisliste und bezahlten Einträgen trennen kann. Denn so verliert die Trefferliste an Objektivität (S. 406f.).

4.4.2 Gezielt suchen

Um die Trefferanzeige nicht allein der Statistik zu überlassen und die Auswahl besser zu verstehen, muss der Recherchierende alle Möglichkeiten nutzen, um die Liste selbstbestimmt zu beeinflussen. Bei Google (2013) kann er beispielsweise Suchverfahren differenzieren und erweitert suchen („Seiten aus der Schweiz“ oder „Zeitraum festlegen“) oder nach Inhaltstypen filtern (Bilder, Maps, Videos, Bücher, Blogs oder Diskussionsforen). Er sollte wissen, dass Google automatisch nach Wortstämmen sucht (Maskierung), und dass ein + diese Automatik ausser Kraft setzt. Er sollte zudem differenzierte Suchbefehle anwenden (Brendel, 2010, S. 64; Sprint, 2011d; Brühlmann 2007):

- Operatoren nutzen (Leerzeichen bedeutet AND; AND/OR müssen zwingend gross geschrieben werden; - steht für NOT; ~ sucht nach Synonymen)
- Phrasensuche nutzen (durch Anführungszeichen wird die Reihenfolge von Wörtern beibehalten)
- Beschränkung der Suche auf Domainbereiche mit dem Suchbefehl site: ausführen (Bsp. site:.gov)
- Definitionen eines Begriffs aus verschiedenen Webseiten mit dem Suchbefehl define: suchen (Bsp. define:recherche)

4.4.3 Sorgfältig bewerten

Bei der Bewertung einer Website sollte man besonders sorgfältig sein und gemäss Sprint (2011e) folgende Punkte überprüfen:

- Wer ist der Autor? Hat der Betreiber einen fachspezifischen Hintergrund? Ist die URL passend?
- Inhalte: Sind sie datiert, konsistent, sprachlich korrekt? Wie steht es um die Aktualität? Sind Quellen genannt? Sind Hilfsmittel wie Glossare oder Suchindizes vorhanden?
- Inhaltliche Information: Sind die Inhalte gesichert? Entspricht der Umfang den Ansprüchen der Zielgruppe? Ist der Inhalt vollständig und sind die Quellenangaben korrekt? Nehmen auch andere Personen als der Betreiber zum Thema Stellung? Wie gut ist die Website verlinkt?

4.4.4 Wissen, was fehlt – das Deep Web

Unter dem sogenannten Invisible Web (auch Deep Web) versteht man denjenigen Teil des WWW, der von Suchmaschinen nicht erfasst wird. Lewandowski (2005) nennt keine Grössenangabe für das Deep Web. Aber er zählt drei Fälle auf, bei denen die

Suchmaschinen den Inhalt nicht indexieren können. Etwa das Private Web („privates Web“). Dieses besteht aus Seiten, die von ihren Autoren bewusst von der Indexierung durch Suchmaschinen ausgeschlossen wurden. Das Proprietary Web („geschütztes Web“) ist für die Suchmaschinen nicht zugänglich, da für seine Nutzung die Zustimmung zu den Nutzungsbedingungen notwendig ist. Das Truly invisible Web besteht aus Seiten, die für die Suchmaschinen aufgrund technischer Gegebenheiten nicht indexierbar sind (S. 56).

Weitere Gründe, weshalb Informationen aus dem WWW unzulänglich sind, sind in der Suchfibel (2012) zusammengetragen. Der Autor, Stefan Karzauninkat, befasst sich seit 1997 mit Fragen der Internetrecherche. Er stellt fest, dass viele ältere Dokumente wohl nie übers Netz abrufbar sein würden. Auch Copyrightgeschütztes Material werde nicht vollständig im Internet veröffentlicht. Bei Video- und Tondokumenten sei die Qualität der Dateien oft schlecht. Zu bedenken gibt die Suchfibel auch, dass die Infrastruktur vieler Länder weniger ausgebaut sei wie in den führenden Industrieländern. Die Informationsqualität sei deshalb nicht vergleichbar.

4.5 Besonderheiten der journalistischen Recherche und des Interviews

Nicht immer findet man die gewünschte Information in gedruckter Form. Dann hilft die journalistische Recherchemethode weiter. Schüler wenden sie bei ihren Maturaarbeiten häufig an, deshalb wird die Methode hier genauer betrachtet. Journalisten recherchieren heute in der Regel im WWW und mittels Interview.

„Unter historischem Blickwinkel hat sich die journalistische Recherche seit Ende des 19. Jahrhunderts zu einem professionellen Verfahren entwickelt, mit dem Aussagen über Vorgänge beschafft, geprüft und beurteilt werden.“ (Haller, 2008, S. 39)

In Bezug auf die Recherchestrategie, die Informationsqualität und die Relevanz einer einzelnen Information gelten bei der journalistischen Recherche dieselben Qualitätskriterien wie in den Kapiteln 4.1, 4.2 und 4.4.

Kein Ziel für Journalisten ist dagegen der Anspruch, eine hohe Relevanz- und Vollständigkeitsrate bei der Auswahl ihrer Informationen zu erreichen (Kapitel 4.1). Journalisten nehmen gemäss Haller (2008) eine Diskursfunktion wahr und wollen die in der Gesellschaft wirksamen Normen und Denkweisen zur Diskussion stellen. Sie wollen Orientierung durch Reduktion von Komplexität schaffen, trennen Wichtiges von Belanglosem und weisen auf Gefahren und Risiken im Zusammenleben hin (S. 48).

Journalisten agieren dabei im Interesse der Öffentlichkeit. Laut Philipp Cueni, Präsident des Vereins Qualität im Journalismus, ist öffentliches Interesse wie folgt definiert:

"Öffentliches Interesse ist nicht alles, was die Öffentlichkeit interessiert. Sondern das, was die Öffentlichkeit interessieren kann oder sollte (zu interessieren hat), damit sie

sich zu Fragen des gesellschaftlichen Funktionierens eine Meinung bilden kann."
(Cueni, 7.1.13, Anhang 8.3.3)

Bei der journalistischen Recherche spielen neben der Sachkompetenz (Haller, 2008, S. 320ff.) auch die Rollenkompetenz und das Reflexionsvermögen eine wichtige Rolle. Journalisten müssen gemäss Haller offen, interessiert und neugierig sein. Aufgrund ihrer Machtposition müssen sie über Selbstbeobachtung und Selbstkontrolle verfügen sowie selbstkritisch sein. Sie müssen unabhängig bleiben und nach allen Seiten die gleiche Distanz halten (S. 311ff).

Eine Besonderheit der journalistischen Recherchemethode ist das Rechercheinterview. Es wird hier besprochen, weil es im Schulbetrieb oft angewendet wird, insbesondere bei Maturaarbeiten. Das Rechercheinterview ist eine Fragetechnik, um Informationen zu beschaffen oder zu überprüfen. Mast (2008) unterscheidet zwischen Sachinterview, personenbezogenem Interview und Umfragen (S. 298). Interviewpartner können Experten oder Zeitzeugen sein.

Friedrichs und Schwinges (2005) haben eine Checkliste zur Qualität eines Interviews erstellt (S. 194-195), die hier mit den Kriterien von Mast (2008, S. 300-301) und Brendel (2010, S. 227ff.) ergänzt werden.

- Bedingungen des Interviews: Ist der Befragte für das Thema geeignet? Ist ein Vorgespräch möglich?
- Sind die Kenntnisse des Interviewers ausreichend? Ist er genügend vorbereitet?
- Vor dem Interview muss der Journalist einen Befragungsplan oder eine Fragenliste erstellen. Ist der Ablauf der Fragen sinnvoll? Hat das Interview einen Schwerpunkt?
- Die Fragen sollen offen, kurz und präzise sein. Der Journalist sollte sich vom Allgemeinen zum Besonderen vorarbeiten, nur ein Thema pro Frage ansprechen, kritisch nachfragen und präzise Antworten anstreben.
- Verlauf des Interviews: Die Führung des Interviews liegt jederzeit beim Journalisten. Er muss eine Aufwärmphase einplanen. Gelingt es ihm, eine gute Atmosphäre herzustellen?
- Er sollte seine Rolle hinterfragen: Ist er der Stellvertreter der Empfänger? Promotor des Befragten? Selbstdarsteller?
- Am Schluss: Ist das Informationsziel des Interviews erreicht?

Im Gegensatz zu wissenschaftlichen Texten, bei denen wortwörtlich zitiert wird, sind Interviews in journalistischen Artikeln stark gekürzt. Der Interviewte hat das Recht zu wissen, wie er zitiert wird. Vor der Publikation müssen ihm seine Zitate vorgelegt werden.

Nachdem im Kapitel 4 die theoretischen Qualitätskriterien für verschiedene Recherchearten definiert worden sind, wird das Kapitel 5 nun auf die praktischen Aspekte dieser Arbeit eingehen und die Onlineumfrage beschreiben.

5 Umfrage: Welche Dienstleistungen des Recherchezentrums sind erwünscht?

5.1 Fragebogen

Mit der Onlineumfrage soll herausgefunden werden, wie es um die Informationskompetenz der Schüler an der KSBA steht, welche Kurse die Mediothek anbieten soll und welche Rechercheserviceleistungen von den Lehrern gefragt sind. Für den Wortlaut der einzelnen Fragen und Antworten wird auf den separaten Anhang verwiesen, der dieser Masterarbeit beiliegt (Santner, 2013, Teil 1).

Die Umfrage besteht aus vier inhaltlichen Fragen und drei Angaben zur Person. An dieser Stelle werden diese Fragen und die vorgegebenen Antworten theoretisch abgestützt. Dadurch wird die Qualität des Fragebogens wie auch die Qualität der Ergebnisse sichergestellt. Generell gilt gemäss Zask (2006): Fragen können offen oder geschlossen sein, sie dürfen sich aber jeweils nur auf einen Sachverhalt beziehen, Suggestivfragen und doppelte Verneinungen sollen vermieden werden. Die Fragen müssen von inhaltlicher Relevanz (für jeden Befragten zutreffen) und einfach genug sein, damit die Motivation der Befragten nicht negativ beeinflusst wird (S. 8). Die vorliegende Umfrage enthält sieben geschlossene Fragen, bei denen das Spektrum der Antworten bekannt ist. Eine Frage ist hybrid, das heisst, es gibt feste Antwortvorgaben mit der Möglichkeit, zusätzliche Antworten zu geben. Eine Frage ist offen. Alternativ – wenn man die Fragen nach inhaltlichen Kriterien gruppiert – erkundigen sich sechs Fragen nach Meinungen, drei nach Fakten (Faulbaum, Prüfer und Rexroth, 2009, S. 19-20).

Bei den Antwortvorgaben gibt es verschiedene Darstellungsformen: Tabellen, Matrizen, Semantische Differentiale (Polaritätenprofile), Ranglisten, Hierarchien und Graphische Skalen (Zask, 2006). Die Antwortvorgaben können eine gerade oder ungerade Anzahl von Kategorien aufweisen. Weil die Mittelposition gerne als neutrale Ausweichmöglichkeit benutzt wird, ist es von Vorteil, eine Weiss-nicht-Kategorie einzubauen (S. 11-16). Die vorliegende Umfrage stellt alle Antworten als Verbalskalen dar, das heisst, alle Abstufungen sind verbalisiert. Sie fragen nach dem Grad der Zustimmung, nach Interesse oder - bei den demografischen Angaben - nach Fakten (Faulbaum, Prüfer und Rexroth, 2009, S. 23).

5.1.1 Vermeidung von Qualitätsgefährdungen

Besondere Aufmerksamkeit sollte den Fragen zu Einstellungen und Meinungen gewidmet werden, sowie den nichtsensitiven und den sensitiven Fragen. Bei den sensitiven Fragen ist der Befragte persönlich stark betroffen. Bei nichtsensitiven Fragen ist der Befragte von der

Frage nicht persönlich betroffen (Faulbaum, Prüfer und Rexroth, 2009, S. 86-78 und S. 179-180).

Dabei sollte die Umfrage:

- bei geschlossenen Fragen alle sinnvollen Antwortmöglichkeiten als Antwortalternativen explizit vorgeben
- den Fragetext so spezifisch wie möglich vorgeben, um unterschiedliche Interpretationen zu vermeiden
- Worte verwenden, die alle Befragten gleich verstehen
- Gedächtnishilfen anbieten, um die Erinnerungsleistung zu verbessern

Bei sensitiven Verhaltensfragen sollte die Umfrage:

- eher offene als geschlossene Fragen verwenden
- eher lange als kurze Fragen verwenden
- die Frage als Einladung formulieren
- Daten zur Validierung sammeln

Bei Einstellungsfragen muss auf folgendes geachtet werden:

- Die Frage klar und eindeutig spezifizieren
- Fragen vermeiden, die sich auf zwei Einstellungen zugleich beziehen
- Zur Messung der Einstellungsstärke mehrere unabhängige Items verwenden
- Achtung: Alternativen im Text haben grossen Einfluss auf die Antworten
- Allgemeine Fragen vor spezifischen Fragen stellen
- Geschlossene Fragen verwenden
- 5-7-stufige Skalen verwenden, bei denen jeder Skalenpunkt benannt ist
- Mit der Antwortalternative beginnen, die am wenigsten üblich ist

5.2 Auswertung

Die Auswertung der Umfrage zeigt, dass sich insgesamt 78 von 184 fest angestellten Lehrern der KSBA (mit Voll- oder Teilzeitpensen) beteiligt haben, das entspricht 42%. Vollständig ausgefüllt wurde der Fragebogen von 72 Lehrern (Santner, 2013, Teil 2, S. 1), das entspricht 39%. Viermal wurde der Fragebogen angeklickt, aber nicht ausgefüllt, zweimal abgebrochen. Leere und abgebrochene Fragebogen werden in der Auswertung nicht

berücksichtigt. Ein Fragebogen wurde auf Papier ausgefüllt. Dieser wird zwar nicht in die statistische Auswertung, wohl aber qualitativ bei der Interpretation miteinbezogen.

Die Auswertung erfolgt anonym. Zuerst erfolgt eine Grundausswertung je Frage, die sich am Total der Antworten orientiert. Danach folgt eine Spezialauswertung, bei der die Ergebnisse innerhalb eines Fachbereichs oder einer Altersgruppe oder nach der Häufigkeit des Mediothekebesuchs differenziert werden. Zu bedenken gilt es, dass die Spezialauswertungen auf sehr kleinen Datenmengen basieren, einer Grafik liegen zwischen 13 und 26 Antworten zu Grunde. Diese Resultate sind deshalb weniger aussagekräftig als jene in der Grundausswertung.

Die Grundausswertung zeigt ein grundsätzliches Interesse an Recherchedienstleistungen (69% ja, 31% nein), vor allem an thematischen Dossiers und an Filmausschnitten. Ebenfalls interessiert ist die Lehrerschaft an vermehrten Kursen durch die Mediothek (Einführung 96% Ja, Datenbanken 96% Ja, Google und Wikipedia 85% Ja, Interviewkurs 78% Ja, Recherche 74% Ja, Zitieren und Plagiatsprävention 71% Ja).

5.2.1 Angaben zur Person

Zuerst werden die Angaben zur Person ausgewertet (nach Fach, Alter und Häufigkeit des Mediothekebesuchs), damit grundsätzliche Klarheit über die Basis der Antworten hergestellt werden kann.

Werden die Antworten nach Fächergruppen differenziert, so lässt dies die Bedürfnisse der unterschiedlichen Fachrichtungen erkennen. Die Verteilung entspricht annähernd der tatsächlichen Verteilung im Lehrkörper¹⁷. Sprachlehrer machen mit 36% die grösste Beteiligungskategorie aus, gefolgt von den Geistes- und Sozialwissenschaftlern mit 24%, Naturwissenschaftlern mit 18% und Sonstige (Musik, Kunst, Informatik, Sport, Instrumentalunterricht) mit 22% (Abbildung 6).

¹⁷ Von den GSW- (19% der Belegschaft versus 24% Umfrageteilnehmer) und den Sprachlehrern (31% der Belegschaft versus 36% Teilnehmer) haben prozentual mehr an der Umfrage teilgenommen, als von den Naturwissenschaftlern (21% der Belegschaft versus 18% Teilnehmer) und den übrigen Lehrern (29% der Belegschaft versus 22% Teilnehmer); mündliche Auskunft aus dem Sekretariat der KSBA vom 5.3.13.

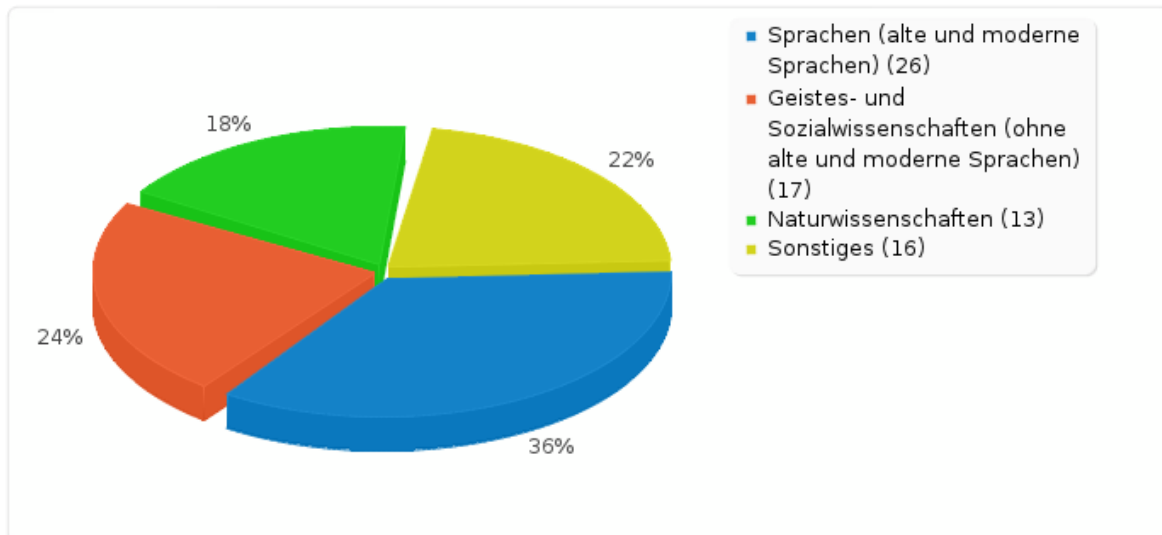


Abbildung 6: Umfrageteilnehmer nach Fachgebiet (Total 72 Antworten) (Quelle: eigene Darstellung)

Die Differenzierung beim Alter zeigt auf, ob die Ergebnisse der Umfrage insbesondere auch auf die jungen Lehrer zutreffen, deren Generation das Geschehen an der Schule noch lange mitbestimmen wird. Der Rücklauf bei den Lehrern zwischen 35 und 50 Jahren ist überdurchschnittlich¹⁸. Die Lehrerschaft, die jünger als 35 Jahre alt ist, ist bei den Antworten leicht untervertreten. Stärker untervertreten sind diejenigen, die älter als 51 Jahre sind (Teil 2, S. 45).

Die Auswertung der Ergebnisse nach der Häufigkeit des Mediotheksbesuchs hätte zeigen sollen, ob sich mit dem Zusatzangebot auch neue Kunden für die Mediothek gewinnen lassen. Der Rücklauf der Antworten unter den Nichtnutzern ist aber mit 8% sehr gering, also nicht aussagekräftig. Die meisten Antworten kamen von den gelegentlichen Mediotheksbenutzern mit 58% und den Stammkunden, welche die Mediothek mehrmals pro Monat aufsuchen, mit 33% (Teil 2, S. 43).

5.2.2 Anforderungen an die Informationsqualität

Die erste Frage gilt der Informationsqualität. Sie lautet: Wie hoch muss die Informationsqualität in den Arbeiten Ihrer SchülerInnen sein (bei Recherchen aller Art von Hausaufgaben bis zum Projektunterricht)? Der Projektunterricht bereitet die Schüler auf die Maturaarbeit vor. Die Auswertung zeigt, dass ein sehr hoher Anteil der Lehrerschaft grossen Wert auf Quellenvielfalt legt und diese auch benotet. Der Anteil von Ja- und Eher-ja-Antworten beläuft sich auf insgesamt 82% (Abbildung 7). Mit Eher nein und Nein antworteten

¹⁸ Der Rücklauf bei den Lehrern zwischen 35 und 50 Jahren ist überdurchschnittlich (47% der Belegschaft versus 56% Umfrageteilnehmer). Die Lehrerschaft, die jünger als 35 Jahre alt ist, ist bei den Antworten leicht untervertreten (21% der Belegschaft versus 19% der Teilnehmer). Stärker untervertreten sind diejenigen, die älter als 51 Jahre sind (32% der Belegschaft versus 25% der Teilnehmer). Die Angaben zur Belegschaft stammen aus einer mündlichen Auskunft aus dem Sekretariat der KSBA vom 5.3.13.

insgesamt 18%. Die differenzierte Auswertung nach Fachbereichen zeigt, dass die Lehrer der Geistes- und Sozialwissenschaften (GSW) mit einem Ja- und Eher-ja-Anteil von 94% besonders hohe Ansprüche an die Quellenvielfalt haben (Teil 3, Grafik 3.1.1).

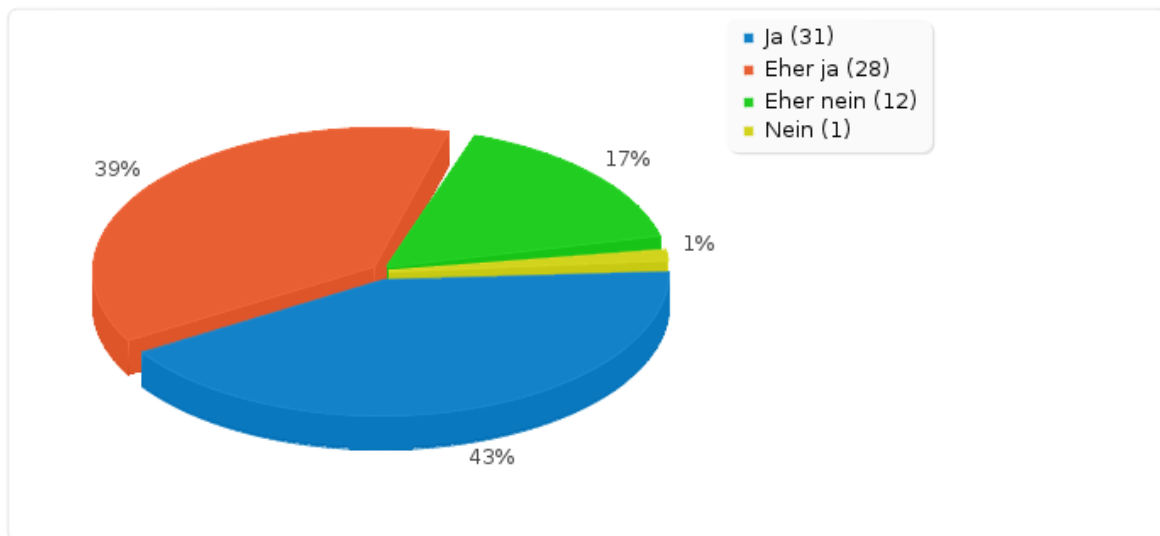


Abbildung 7: Legen Sie Wert auf Quellenvielfalt? (Total 72 Antworten) (Quelle: eigene Darstellung)

Nicht alle Fächer setzen aber Prioritäten bei der Informationsrecherche. In vielen Fächern ist auch die Kreativität von grosser Bedeutung. Auf die Frage: „In meinem Fach ist Kreativität wichtiger als Informationsrecherche“ (Abbildung 8) antworteten 44% mit Ja und Eher ja. Für 57% aller Lehrer steht die Kreativität hinter der Informationsrecherche. Dass sich das Total auf 101% beläuft, ist auf die Rundung der Resultate zurückzuführen.

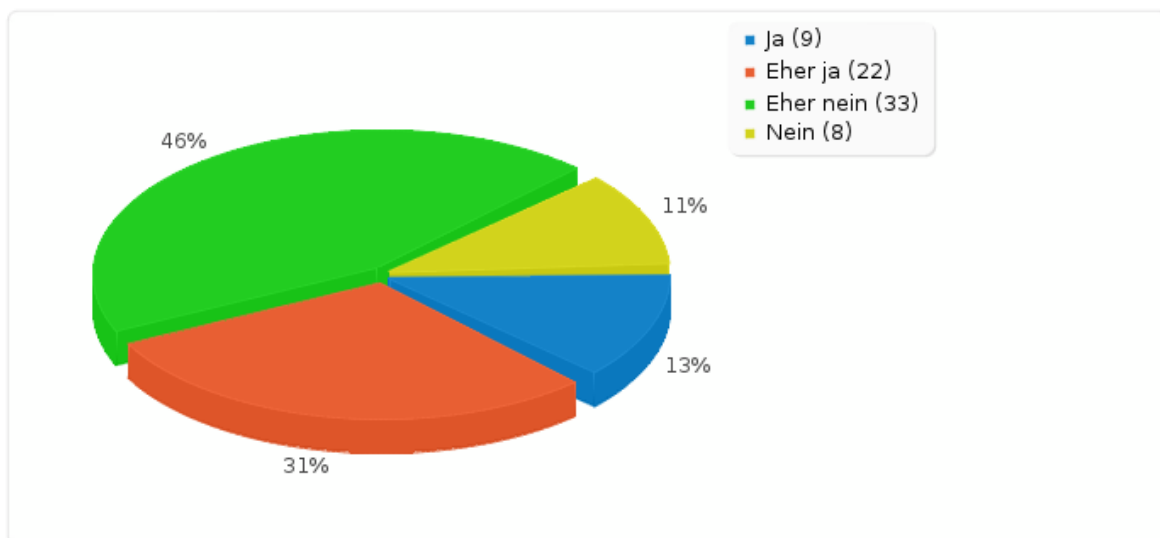


Abbildung 8: Kreativität ist wichtiger als Informationsrecherche (Total 72 Antworten) (Quelle: eigene Darstellung)

Unbestritten ist, dass in Hausaufgaben wie auch in grösseren Arbeiten seriös zitiert werden muss. Die Behauptung „Ich lege Wert auf korrektes Zitieren (z.B. fliesst in die Benotung ein)“ (Teil 2, S. 6) stützten 91% mit Ja oder Eher ja. Nur 9% antworteten mit Nein oder Eher nein.

Die differenzierte Auswertung nach dem Alter zeigt, dass die jungen Lehrer mit 85% Ja- und Eher-ja-Anteilen etwas weniger Wert aufs Zitieren legen (Teil 3, Grafik 3.1.2).

Wikipedia ist als Quelle heutzutage weit herum akzeptiert. Der Ja- und Eher-ja-Anteil beträgt 74%, Nein und Eher nein sagen nur 26% (Teil 2, S. 10). Die Spezialauswertung nach Fachbereichen zeigt, dass Wikipedia bei den Naturwissenschaftlern mit 84% Ja- und Eher-ja-Anteil noch breiter akzeptiert ist (Teil 3, Grafik 3.1.3).

5.2.3 Informationskompetenz der Schüler

Damit das Kursangebot der Mediothek gut an das Niveau der Schüler angepasst werden kann, soll dieser Teil der Umfrage (Santner, 2013, Teil 2, S. 11-20) zeigen, wie es um die Informationskompetenz der Schüler steht. Die zweite Frage lautete: „Wie schätzen Sie die Informationskompetenz der SchülerInnen vor der Maturaarbeit (bzw. am Ende des Projektunterrichts) ein?“

Die Behauptung, „Die meisten SchülerInnen ... nutzen bei Google nur die einfache Suche“ wurde mit 92% Ja- und Eher-ja-Anteil gestützt (Teil 2, S. 12). Nur 8% trauen ihren Schülern zu, differenziert mit Suchmaschinen im Internet umgehen zu können. Die Spezialauswertung zeigt, dass junge Lehrer (mit 14% Eher-nein-Anteil, Teil 3, Grafik 3.2.1) und GSW-Lehrer (mit 18% Eher-nein-Anteil, Teil 3, Grafik 3.2.2) leicht höhere Nein-Anteile aufweisen. Das heisst, dass ihre Schüler im Umgang mit dem Internet besser sensibilisiert sind und eher differenzierte Suchverfahren anwenden.

Ähnlich sieht das Bild bei der Nutzung des Internetlexikons Wikipedia aus. Auf die Behauptung „Die meisten SchülerInnen ... nutzen die Versionengeschichte bei Wikipedia-Artikeln“ antworteten die Lehrer zu 85% mit Eher nein und Nein. Nur 15% trauen ihren Schülern zu, dass sie differenziert mit Wikipedia umgehen (Teil 2, S. 14). In der Spezialauswertung zeigt sich, dass die GSW-Lehrer mit 18% leicht höhere Eher-ja-Werte aufweisen (Teil 3, Grafik 3.2.3). Vermutlich wird der Umgang mit Wikipedia hier mehr geschult als in anderen Fächern.

Ein knappes Drittel (29% Ja und Eher-ja-Anteil) traut den Schülern zu, Quellen aus dem Internet kritisch einordnen zu können (Teil 2, S.16). 71% sagen, ihre Schüler können nach der Projektarbeit Internetquellen nicht kritisch einordnen. Wie bei der obigen Frage zu Wikipedia glauben auch hier die GSW-Lehrer (mit Ja- und Eher-ja-Anteilen von 35%, Teil 3, Grafik 3.2.4) und die Junglehrer (Ja- und Eher-ja-Anteile von 43%, Teil 3, Grafik 3.2.5) mit überdurchschnittlichen Werten, dass ihre Schüler Internetquellen kritisch einordnen können. Vermutlich wird das in ihrem Unterricht häufiger thematisiert.

Mühe haben die Schüler auch im Umgang mit Bibliothekskatalogen und Datenbanken. Nur 41% der Lehrer glauben, dass ihre Schüler nach dem Projektunterricht mit

Bibliothekskatalogen sinnvoll umgehen können. 59% sagen Nein und Eher nein (Teil 2, S. 18). Über den Umgang mit den Datenbanken der Digithek sagen 32% der Lehrer, dass ihre Schüler kompetent sind. 68% sagen Nein oder Eher nein (Teil 2, S. 20). Auffällig hohe Werte weisen die Sprachlehrer mit 42% Eher-ja-Anteil aus (Teil 3, Grafik 3.2.6), auffällig tiefe Werte haben die Naturwissenschaftler mit 8% Eher ja (Teil 3, Grafik 3.2.7). Das kann daran liegen, dass Angebote wie das Pressearchiv Swissdox und die Bilddatenbank von Keystone besser bekannt sind und deshalb mehr genutzt werden als die naturwissenschaftlich ausgerichteten Datenbanken Wissenschaft online oder das Römpp Chemielexikon.

5.2.4 Kurse zur Förderung der Informationskompetenz

Ob die Mediothek den Schülern Kurse zur Förderung der Informationskompetenz anbieten soll, ist Gegenstand der dritten Frage (Santner, 2013, Teil 2, S. 21-32). An der KSBA sind die Einführungskurse in die Mediothek und ein Recherchekurs während des Projektunterrichts bereits etabliert. Grundsätzlich stösst der Ausbau des Kursangebots auf grosses Interesse. Erwünscht sind vor allem freiwillige Kurse. Pflichtkurse sind weniger gefragt: mit Ausnahme des Einführungskurses, der von 78% als Pflichtkurs gewünscht wird, liegt die Nachfrage nach Pflichtkursen zwischen 40% (Zitieren und Plagiatsprävention) und 6% (Interviewkurs). Der Vorteil von Pflichtkursen liegt darin, dass der Kursinhalt allen bekannt ist und höhere Klassen darauf aufbauen können.

Die Einführung in die Benutzung der Mediothek, bei der neben der klassischen Mediotheksführung auch der Wert von wissenschaftlichen Büchern und Internetdokumenten thematisiert wird, ist fast unbestritten. Sie wird sowohl als Pflichtkurs (78%) und wie auch als freiwilliger Kurs (18%) gewünscht, das macht eine Zustimmung von 96% aus. 4% der Lehrer decken dies im eigenen Unterricht ab, niemand findet es nicht nötig (Abbildung 9).

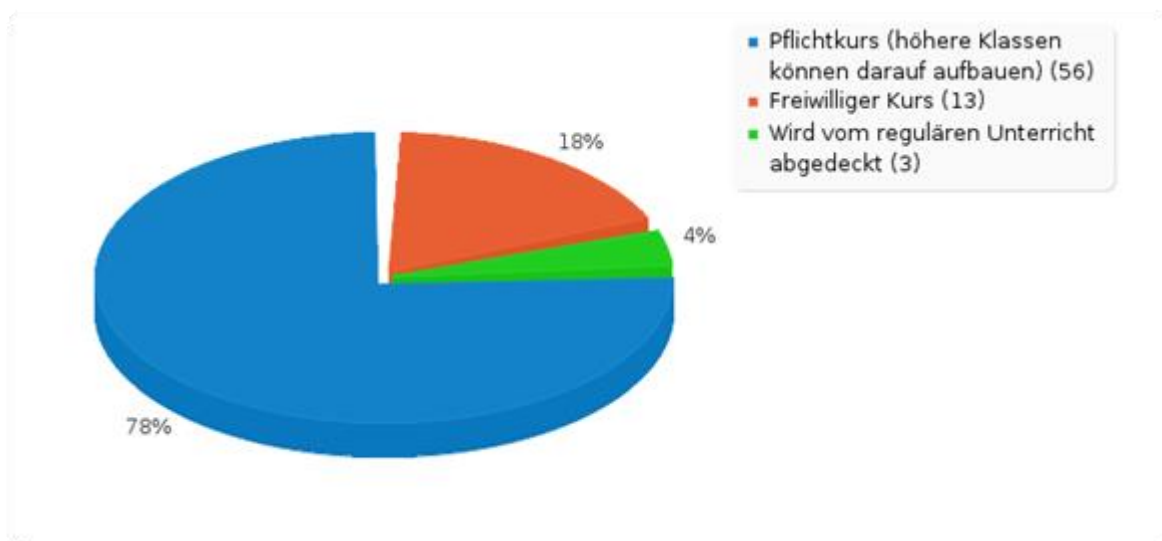


Abbildung 9: Soll die Mediothek einen Einführungskurs anbieten? (Total 72 Antworten) (Quelle: eigene Darstellung)

Ein Kurs zur Einführung in die Benutzung von Datenbanken wird von 96% der Lehrerschaft gewünscht. 36% davon wollen einen Pflichtkurs, 60% einen freiwilligen Kurs. 4% der Lehrer decken dies im eigenen Unterricht ab, niemand findet ihn unnötig (Teil 2, S. 24). Die Spezialauswertung zeigt, dass die GSW-Lehrer zu 65% einen Pflichtkurs wünschen (Teil 3, Grafik 3.3.1), die jungen Lehrer nur zu 21% (Teil 3, Grafik 3.3.2).

Einen Kurs zu „Was hinter Google und Wikipedia steckt – Internetquellen richtig bewerten“ wollen 85% der Lehrer. 28% davon wollen einen Pflichtkurs, 57% einen freiwilligen Kurs. 13% der Lehrer decken dies im eigenen Unterricht ab, 3% finden ihn unnötig (Teil 2, S. 30). Die Spezialauswertung zeigt, dass Junglehrer nur zu 7% einen Pflichtkurs wünschen (Teil 3, Grafik 3.3.3), die GSW-Lehrer zu 35% (Teil 3, Grafik 3.3.4).

Ein Interviewkurs wird von 78% der Lehrer gewünscht. 6% davon wollen einen Pflichtkurs, 72% einen freiwilligen Kurs. 14% der Lehrer decken dies im eigenen Unterricht ab, 8% finden ihn unnötig (Teil 2, S. 32).

Einen Recherchekurs wollen 74% der Lehrer, 38% davon als Pflichtkurs, 36% als freiwilligen Kurs. 24% der Lehrer decken dies im eigenen Unterricht ab, 3% finden ihn unnötig (Teil 2, S. 28). Die Spezialauswertung zeigt, dass von den Junglehrern 50% einen Pflichtkurs wünschen (Teil 3, Grafik 3.3.5).

Einen Kurs zum Zitieren und zur Plagiatsprävention finden 71% der Lehrer wünschenswert, 40% davon als Pflichtkurs, 31% als freiwilligen Kurs. 28% der Lehrer decken dies im eigenen Unterricht ab, 1% findet ihn unnötig (Teil 2, S. 26). Die Spezialauswertung zeigt, dass von den Junglehrern 71% einen Pflichtkurs wünschen (Teil 3, Grafik 3.3.6).

5.2.5 Recherveservice für Lehrer

Die vierte Frage lautete: „Stellen Sie sich vor, die Mediothek würde für Sie recherchieren (zum Beispiel thematische Dossiers zu aktuellen Ereignissen, Presseschauen, Linksammlungen oder Filmausschnitte zusammenstellen). Würden Sie so einen Recherche-Service nutzen?“ 69% der Lehrer sagten ja, sie würden einen Recherche-Service nutzen. 31% haben keinen Bedarf (Abbildung 10).

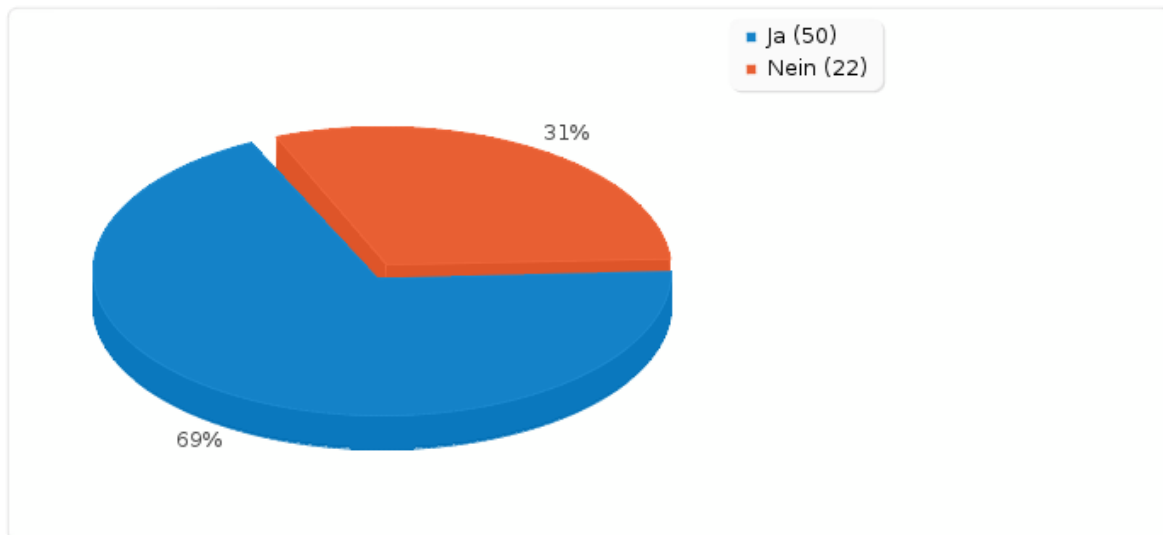


Abbildung 10: Würden Sie einen Recherceservice nutzen? (Total 72 Antworten) (Quelle: eigene Darstellung)

Besonders gefragt sind thematische Dossiers (36 Nennungen), Filmausschnitte (26), Literaturlisten oder Linksammlungen (16), Bilder (15) und Presseschauen (14). Unter Sonstige (2) kam der Wunsch auf, die Mediothek solle gute Maturaarbeiten sammeln (Abbildung 11).

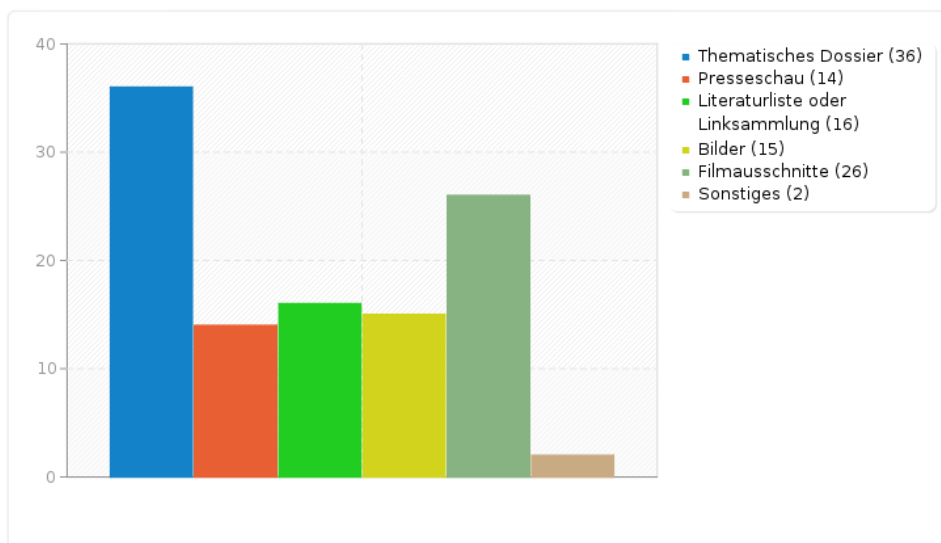


Abbildung 11: Welche Recherche hätten Sie gerne in Auftrag gegeben? (109 Antworten) (Quelle: eigene Darstellung)

In der Umfrage waren auch Beispiele gefragt. Untenstehend folgt eine Auswahl:

- An thematischen Dossiers wurde beispielsweise gewünscht: Illegale Zuwanderung Mexico-USA, Israelische Soldaten sprechen über ihre Einsätze, Rohstoffspekulation, Geld und Glück, The Roaring Twenties, Doping im Spitzensport, Rezeption römischer und griechischer Fabeln, Kurzgeschichten mit Schauer-Thematik, tiergestützte

Therapie, Guerre franco-allemande 1870/71, Batterien und Akkus, Daten zum Atmosphärensprung.

Thematische Dossiers lassen sich mit den Datenbanken der Digithek und dem Medienbestand in der Mediothek und Informationen aus dem WWW gut ausarbeiten.

- An Filmausschnitten wurde gewünscht: Krimianfänge und -enden, Filmgenres, Umweltpolitik, Lichtregie, 1.-August-Reden, Erzähl- und Zuhörerszenen, Faust-Inszenierungen, je eine Szene zu Themen wie Strafen/Disziplin/Schule, Reportagen zur Stammzellforschung, Wandel der Kriegstechnik in den letzten 500 Jahren.

Solchen Rechercheaufträgen kann mit dem Filmbestand in der Mediothek und dem WWW (siehe Anhang 8.4) nur teilweise nachgekommen werden. Für diese Arbeit ist es nötig, einen Streamingdienst wie nanoo.tv anzubieten und die Filme darin professionell zu erschliessen.

- An Literaturlisten oder Linksammlungen wurde gewünscht: Expressionismus in Kunst und Literatur, André Franquin, belgischer Comiczeichner, Prüfen und Beurteilen in Schulen, Cyanotypie, Oral History: Schweiz 1950/60er Jahre, Recycling/Upcycling im Design.

Bibliographien und Linksammlungen können mit lokalen, nationalen oder internationalen Bibliothekskatalogen (siehe Anhang 8.4) und dem WWW gut zusammengestellt werden.

- An Bildern wurde gewünscht: Körperbilder in der Kunst, Enrique Metinides mit spanischem Kommentar, Yorkshire Landscape, Covers zum Roman "Ruhm" von Kehlmann, Globe Theatre, Karikaturen zu einzelnen Themen.

Die Mediothek der KSBA hat eine umfassende Sammlung an illustrierten Kunstbüchern. Bei der Bildagentur Keystone (zugänglich via Digithek) gibt es nicht nur Nachrichtenbilder sondern auch ein Creative-Portal mit Bildern von künstlerischem Anspruch. Für weitere Möglichkeiten im WWW siehe Portale im Anhang 8.4.

- An Presseschauen wurde gewünscht: Hochdeutsch im Kindergarten, Starker Franken, Raumplanungsinitiativen, Fluss-Revitalisierung, Maturitätsquote, Handy und Unterricht, Krebs.

Presseschauen, insbesondere Artikel aus Schweizer Zeitungen und Zeitschriften, können mit dem Pressearchiv von Swissdox via Digithek mit wenig Aufwand angeboten werden.

5.2.6 Anregungen

An dieser Stelle wird eine Auswahl an Anregungen an die Mediothek wieder gegeben (Santner, 2013, Teil 2, S. 37-39).

„Das AGSW [Akzentfach Geistes- und Sozialwissenschaften] ist ein zweijähriger Kurs, der darauf basiert, dass die SchülerInnen lernen zu recherchieren. Auch üben wir mit den SchülerInnen im Geschichtsunterricht Recherchieren und Interviews machen. Es ist deshalb nicht nötig, dies auch via Mediothek anzubieten.“

„Das Anbieten von freiwilligen Kursen zu den angegebenen Themen fände ich sehr hilfreich und würde ich mit meinen Abteilungen auch gerne nutzen, um sie zu sensibilisieren und ihnen Werkzeuge zum Umgang mit Quellen etc. zu geben.“

„Ich finde die Entwicklung in Richtung Recherchezentrum sehr gut.“

„Die angegebenen Kurse zur Förderung der Informationskompetenz würden mich selbst interessieren!“ (Drei Mal)

Zudem wurde ein System zur Archivierung von Kurzfilmen, Fernsehmittschnitten und YouTube-Filmen gewünscht. Diesem Wunsch kann mit der Einführung von nanoo.tv gut entsprochen werden.

5.3 Reflexion zum Fragebogen und zur Methode

Die erfreulich hohe Rücklaufquote von 39% vollständig ausgefüllter Fragebogen zeigt, dass sowohl die Methode der Onlineumfrage wie auch das Umfragetool Limesurvey richtig gewählt waren. Die Arbeit mit Limesurvey war einfach und professionell.

Zum Inhalt der Umfrage gab es vier kritische Rückmeldungen, eine mündliche und drei per Mail. Eine Rückmeldung betraf die Behauptung „In meinem Fach ist Kreativität wichtiger als Informationsrecherche“. Der Lehrerin fehlte die Antwortmöglichkeit „Kreativität und Informationsrecherche sind gleich wichtig“ (siehe Anhang 8.3.4). Mit der Antwort „Eher nein“ (das bedeutet, Kreativität ist nicht wichtiger als Informationsrecherche) kann die Frage nach Ansicht der Autorin aber korrekt beantwortet werden.

Wenn bei den zur Verfügung stehenden Antworten die Mittelkategorie weggelassen wird, hat dies den Vorteil, dass Befragte, die nur eine schwache oder vage Meinung besitzen, dennoch antworten müssen. Der Nachteil der fehlenden Mittelkategorie besteht darin, dass auch jene die Frage beantworten, die eigentlich keine Meinung haben. Die Mittelkategorie wird dann oft als Ersatz für eine „Weiss-nicht-Kategorie“ gebraucht (Faulbaum, Prüfer und Rexroth, 2009, S. 179-180).

Die zweite Kritik betraf die Einschätzung der Informationskompetenz der Schüler. Eine mündliche und zwei schriftliche Rückmeldung besagten, dass die Lehrer nicht wüssten, wie es um die Informationskompetenz der Schüler stehe (siehe Anhang 8.3.5 und 8.3.6). Entweder weil sie keine Recherchen in Auftrag gäben (z.B. Fremdsprachen) oder weil sie nur 1. oder 2. Klassen unterrichteten (z.B. Geografie). Diese Frage hat zwei Abbrüche pro-

voziert. Einer dieser Lehrer hat in der Folge den ausgedruckten Fragebogen ausgefüllt und mit seinen Bemerkungen ergänzt.

Das hier angesprochene Problem betrifft die inhaltliche Relevanz der Frage. Trifft die Frage für jeden Befragten zu? Ist die Frage einfach genug, damit die Motivation nicht negativ beeinflusst wird (Faulbaum, Prüfer und Rexroth, 2009, S. 8)? In diesem Fall hätte die Frage besser gestellt werden müssen, z.B. nicht nur nach Recherchen bei grossen Projekten sondern auch nach Hausaufgaben gefragt werden sollen. Und eine „Weiss-nicht-Kategorie“ bei den Antworten wäre hier zwingend gewesen.

6 Fazit

Das Ziel dieser Masterarbeit war die Entwicklung von Zukunftsvisionen für die Mediothek der KSBA. Die Idee, nur noch teilweise den klassischen Tätigkeiten einer Mediothek wie der Bestandespflege und der Ausleihe von Medien nachzugehen und im Übrigen mit neuartigen Dienstleistungen aufzuwarten, wird von einer grossen Mehrheit der Lehrerschaft begrüsst. Kritische Stimmen zum Projekt sind nur vereinzelt auszumachen. Unter den neuartigen Dienstleistungen stehen ein Recherveservice für die Lehrerschaft und die Anleitung von Schülern bei ihren Recherchen mittels Kursen im Vordergrund.

Die zu Beginn gestellte Frage im Kapitel 1 „Soll sich die Mediothek der KSBA zum Recherchezentrum weiterentwickeln?“ kann nun auf einer breiten Befragung abgestützt und mit ausreichender Begründung mit Ja beantwortet werden. In diesem Kapitel werden die Hauptergebnisse zusammengestellt (Kapitel 6.1) und mit einer Meilenstein- und Ressourcenplanung der Weg zur Realisierung des Recherchezentrums aufgezeigt (Kapitel 6.2). Der Ausblick in Kapitel 6.3 weist auf offene Fragen hin.

Die Umfrage hat gezeigt, dass das Recherchezentrum insbesondere auch von den jungen Lehrern gefragt, also zukunftssträchtig ist. Überdurchschnittlich interessiert sind sie am erweiterten Kursangebot der Mediothek, die Junglehrer bewerten dieses als Unterstützung in ihrer Arbeit und als Entlastung. Zu gering war der Rücklauf der Umfrage bei den Nichtnutzern. Es kann also keine verlässliche Aussage darüber gemacht werden, ob es der Mediothek gelingen wird, mit dem Angebot neue Kundensegmente zu erschliessen.

6.1 Das Recherchezentrum in der Praxis

Die Ergebnisse der vorliegenden Masterarbeit zeigen, dass die Neuausrichtung der Mediothek mit den folgenden Dienstleistungen unter der Lehrerschaft sehr gefragt ist:

- Informationen zur Verfügung stellen
- Recherchieren
- Wissen weitergeben

6.1.1 Informationen zur Verfügung stellen

Die Umfrage hat gezeigt, dass die Lehrer der KSBA grossen Wert auf gute Informationsqualität legen. 82% achten bei den Arbeiten der Schüler auf Quellenvielfalt und lassen dies beispielsweise auch in die Benotung einfließen. Unbestritten ist, dass sowohl bei Hausaufgaben wie in grösseren Arbeiten seriös zitiert werden muss. Für die Bestandespflege der Mediothek heisst das, dass sie weiterhin gute Recherchegrundlagen zur Verfügung stellen muss. Wie im Brainstorming aufgezeigt wurde, soll sich die Mediothek mit 50% der Arbeitskapazität der Bestandespflege widmen. Sei dies in Form von

Sachbüchern auf wissenschaftlichem Niveau, neuer Literatur, Sekundärliteratur oder Onlinedatenbanken. Es ist an der Mediothek zu entscheiden, welche Informationen in Printform und welche in elektronischer Form besser geeignet sind. Mit der Umstellung auf E-Books¹⁹ steht die Mediothek der KSBA allerdings noch ganz am Anfang. Sie ist dabei weitgehend von der Zusammenarbeit mit der Kantonsbibliothek abhängig.

An Wertschätzung verloren haben die traditionellen Printlexika, Wikipedia ist als Quelle weitherum – bei 74% der Lehrerschaft – akzeptiert. Als professionelle Alternative dazu bietet die Mediothek einen Onlinezugang zur modernisierten Brockhaus Enzyklopädie an.

6.1.2 Wissen weitergeben

Bei der Vielfalt an neuen Medien und neuen Recherchemöglichkeiten ist es wichtig, dass die Mediothek als Wegweiser im Informationsdschungel auftritt. Dies hat die Umfrage in dieser Arbeit gezeigt. Denn 92% der Lehrer glauben, dass ihre Schüler vor der Maturaarbeit bei der Internetsuche minimalistisch sind und nur die einfache Suchfunktion von Google nutzen. Bei Wikipedia behaupten 85% der Lehrer, dass es ihre Schüler nicht schaffen, die Versionengeschichte zu nutzen. Nur ein knappes Drittel sagt, ihre Schüler könnten Quellen aus dem WWW kritisch einordnen.

Mühe haben die Schüler auch mit dem Bibliothekskatalog und mit Datenbanken. 59% der Lehrer glauben, dass ihre Schüler nach dem Projektunterricht nicht sinnvoll mit Bibliothekskatalogen umgehen können. 68% trauen es den Schülern nicht zu, kompetent in Datenbanken nach Informationen zu suchen.

Gemäss der Umfrage wünscht eine grosse Mehrheit der Lehrerschaft, dass die Mediothek ihr Kursangebot zur Förderung der Informationskompetenz ausbaut: Den Einführungskurs wollen 96% der Lehrer im Angebot haben, einen Kurs zu den Datenbanken ebenfalls 96%, Google und Wikipedia 85%, Interview 78%, Recherche 74%, Zitieren und Plagiatsprävention 71%.

Natürlich können auch die Lehrer ihre Schüler in Sachen Informationskompetenz schulen – insbesondere in den Fächern GSW oder Deutsch. Der Wille, das Knowhow und die Möglichkeit, Informationskompetenzen sinnvoll mit dem Unterricht zu kombinieren, ist aber sehr unterschiedlich. Wenn es sich die KSBA zum Ziel setzt, die Schweizer Standards der Informationskompetenz zu erfüllen, wie sie von den Schweizer Hochschulbibliotheken

¹⁹ Schon heute ist klar, dass es wenig Sinn macht, gemeinfreie Werke aus der Literatur zu kaufen. Bei diesen Werken, deren Autor vor mehr als 70 Jahren gestorben ist, sind die Urheberrechte abgelaufen. Sie sind als E-Books gratis erhältlich. Für die Sammlung gemeinfreier Werke in einer Mediothek spricht nur, wenn in einem Gestell eine qualitativ gute Auswahl und eine Übersicht präsentiert werden soll. Dagegen macht es Sinn, didaktisierte Versionen, Sekundärliteratur und Sachbücher zu kaufen, die nicht kostenlos erhältlich sind. Neue Literatur und Lehrmittel auf Gymnasialstufe sind vielfach noch nicht als E-Book erhältlich. Dort setzt die Mediothek weiterhin auf Printversionen.

(Projekt, 2011) vorgegeben werden, müsste sie diese als verbindliche Pflichtkurse in den Unterricht integrieren. Denn laut Hotz-Zwissler (2010) sei das Wirkungspotential gering, wenn die Einbindung in das reguläre Curriculum fehle (S. 55-56). Die Mediothek, deren Personal seit jeher mit der Organisation von Informationen beauftragt und im Umgang mit Recherchen geübt und geschult ist, würde sich gut als Kursanbieter eignen. Ein guter Ansatz ist beispielsweise der Recherchekurs der Mediothek, der – zurzeit noch auf freiwilliger Basis – bereits in den Projektunterricht zur Vorbereitung der Maturaarbeit integriert ist. Durch diese Kombination ist auch die Einbindung der Informationskompetenzen in den Fachkontext gewährleistet. Das Angebot nutzen jährlich etwa 13 von 15 Klassen. Der Einführungskurs in die Mediothek wird in der 1. Klasse während einer Lektion von allen Abteilungen besucht.

Auch für die anderen Kurse müssen geeignete Kombinationen mit dem Unterricht gefunden werden. Für Datenbankschulungen würde sich das Fach GSW oder die Klassenstunde im zweiten Schuljahr eignen. Spätestens im zweiten Schuljahr sollten die Schüler auch im Zitieren und für die Recherche im Internet geschult werden, zum Beispiel in Deutsch- oder Klassenstunden. Die Interviewtechnik ist – je nach gewähltem Thema – im Projektunterricht (3. Schuljahr) anzusiedeln. Zu Beginn der Maturaarbeit bietet die Mediothek den Schülern ein individuelles Recherche-Coaching an. Die bereits etablierten Kurse wie Einführung und Recherche werden von der Mediothek flächendeckend für alle Klassen angeboten. Die übrigen Kurse zunächst nur nach Bedarf der Lehrer, weil die personellen Ressourcen im Mediotheksteam für ein flächendeckendes Angebot zu knapp sind.

6.1.3 Recherchieren

Die Umfrage hat gezeigt, dass eine Mehrheit der Lehrer der KSBA Recherchedienstleistungen durch die Mediothek nutzen würde (69% ja, 31% nein). Sie sind vor allem an thematischen Dossiers (36 Nennungen) und an Filmausschnitten (26) interessiert. Literaturlisten oder Linksammlungen wurden 16x genannt, Bilder 15x und Presseschauen 14x.

Damit die Recherchedienstleistungen von dauerhaft guter Qualität sind, müssen die Abläufe aus Kapitel 4 befolgt und die Qualitätskriterien aus demselben Kapitel erreicht werden. Die Recherchemöglichkeiten in der Mediothek sind sehr breit – ihr stehen lokale, schweizerische und internationale Bibliothekskataloge zur Verfügung, Datenbanken für Zeitungsartikel und Bilder, Onlinelexika, Infografiken und das unerschöpfliche WWW. Ungenügend erschlossen sind aber Filmausschnitte. Derzeit ist es nicht möglich, nach Filmausschnitten zu suchen, der Bedarf nach kurzen Sequenzen für den Unterricht ist aber gross. Mit einer Streamingplattform wie nanoo.tv wäre dieses Defizit zu beheben. Für die Anschaffung ist ein Sonderkredit und für den Betrieb eine sorgfältige, langfristige Kostenplanung nötig. Zudem

müssen personelle Kapazitäten zur Erschliessung und für die Schulung der Nutzer zur Verfügung stehen.

6.2 Der Weg dorthin im Projektmanagement

Als nächstes wird die Umsetzung des Recherchezentrums bis 2017 mit Methoden des Projektmanagements skizziert (Peipe, 2011). Es beinhaltet eine Diskussion um die benötigten Personalressourcen, die Priorisierung der Projekte sowie eine grobe Meilensteinplanung.

6.2.1 Personelle Ressourcen

Für die vollständige Realisierung des Recherchezentrums müssen die Personalressourcen ausgebaut und Umschichtungen bei den Arbeitsschwerpunkten vorgenommen werden. Werden die Richtlinien für Schulbibliotheken konsultiert, so zeigt sich, dass die Mediothek der KSBA derzeit kaum personelle Kapazitäten für Ausbauprojekte hat (Verband, 2000). Gemäss den Richtlinien sollte eine Schule mit 1200 Schülern wie die KSBA einen Medienbestand von rund 30'000 Medien²⁰ haben und diesen im 10-Jahres-Rhythmus aktualisieren, damit die Bibliothek nicht veraltet. Allein um den Bestand aktuell zu halten, bräuchte es 340 anstatt der heutigen 190²¹ Stellenprozent.

Es bestehen allerdings gute Aussichten, dass die Mediothek der KSBA jährlich einen Praktikanten zu 100% anstellen kann. Angenommen werden darf auch, dass durch den Ausbau der Datenbanken in der Digithek und den E-Book-Projekten im Aargauer Bibliotheksverbund herkömmliche Dienstleistungen im Katalogisierungsbereich verringert und Aufgaben umgeschichtet werden können. Kapazitäten, die dadurch frei werden, werden in das Projekt Recherchezentrum gesteckt.

6.2.2 Priorisierung der Projekte

In dieser Masterarbeit wurde das Recherchezentrum als isoliertes Projekt betrachtet. In der Praxis gibt es natürlich noch andere laufende oder wünschbare Projekte der Mediothek – etwa den Aufbau einer Bilddatenbank, die Einführung von E-Books, die stärkere Ausrichtung des Bestandes auf Jugendliche und die Professionalisierung der Kommunikation. Wie die Vernetzungsmatrix (Peipe, 2011, S. 66 und Tabelle 3) zeigt, müssen gewisse Projekte gut aufeinander abgestimmt werden. So hat ein Programm zur Verwaltung von Filmausschnitten wie nanoo.tv einen grossen Einfluss darauf, ob der Rechercheservice gelingt, andernfalls kann dieser gefragte Bestandteil des Recherchezentrums nicht genug gut abgedeckt werden. Mittelhohen Einfluss auf das Gelingen des Rechercheservices haben auch die

²⁰ Der Minimalbestand liegt bei 20 Büchern und 4 Nonbooks pro Schüler (S. 35).

²¹ Für 12'000 Medien werden 125-150 Stellenprozent vorgegeben (S. 42-44).

interne Bilddatenbank und E-Books. Sie gehören zu einem umfassenden Angebot einer Mediothek. E-Books haben auch einen hohen Einfluss auf die stärkere Ausrichtung auf Jugendliche, ähnlich wie ein Streaming-Angebot für Filme oder ein Kurs zur Internetrecherche. Umfassend ist der Einfluss professioneller Kommunikation auf alle Projekte. Neue Angebote müssen gut kommuniziert werden, um die Nutzung der Angebote zu maximieren.

Auf → Von ↓	Kurse	Nanoo.tv	Recher- che- service	Bild- daten- bank	E-Books	Jugend- bibliothek	Kom- munika- tion
Kurse		niedrig	niedrig	niedrig	niedrig	mittel	mittel
Nanoo.tv	niedrig		hoch	niedrig	niedrig	mittel	mittel
Recherche- service	niedrig	niedrig		niedrig	niedrig	niedrig	mittel
Bilddaten- bank	niedrig	niedrig	mittel		niedrig	niedrig	mittel
E-Books	niedrig	niedrig	mittel	niedrig		hoch	mittel
Jugend- bibliothek	niedrig	niedrig	niedrig	niedrig	niedrig		mittel
Kommuni- kation	mittel	mittel	mittel	mittel	mittel	mittel	

Tabelle 3: Die Vernetzungsmatrix zeigt, welche Projekte sich beeinflussen

Die Vernetzungsmatrix zeigt auch, dass die neuen Kurse keinen Einfluss aufeinander haben. Sie können unabhängig voneinander realisiert werden, sofern sie sich zwischen die etablierten Angebote einfügen: die Mediothekseinführung steht am Anfang aller Kurse und der Recherchekurs bildet den Schlusspunkt.

6.2.3 Meilensteine

Ein weiteres wichtiges Planungsinstrument im Projektmanagement ist der Meilensteinplan. Ein Meilenstein bezeichnet ein Schlüsselereignis, bei dem entschieden wird, ob es sich lohnt, ein Projekt fortzusetzen. Meilensteine können der Abschluss einer Projektphase, Kontrolltermine oder Entscheidungen sein (Peipe, 2011, S. 104). Die Tabelle 4 zeigt die Meilensteine auf dem Weg zur Umsetzung des Recherchezentrums²².

²² Sie berücksichtigt nur die neuen Bestandteile des Recherchezentrums, die in dieser Masterarbeit ausgearbeitet worden sind. Die wünschbaren oder bereits laufenden Projekte, die in die Vernetzungsmatrix im Kapitel 6.2.2 eingeflossen sind, zählen nicht dazu.

Dabei werden die Ergebnisse der Umfrage unter den Lehrern und die Personalplanung in ein sinnvolles Verhältnis zueinander gesetzt. Das erklärt, weshalb weniger gewünschte Kurse wie der Zitierkurs und stark gewünschte wie der Datenbankenkurs bereits auf das neue Schuljahr hin im August 2013 eingeführt werden können: Sie lassen sich mit geringem Aufwand umsetzen, das Knowhow ist bereits vorhanden. Grössere Projekte wie die Einführung von nanoo.tv als Voraussetzung für Recherchedienstleistungen oder der Rechercheservice sind, obwohl sehr gefragt, erst in den Jahren 2015 und 2016 umsetzbar. Diese Projekte bedingen umfangreiche Abklärungen und Kostenplanungen sowie die Freistellung personeller Ressourcen. Als letztes sollte der Interviewkurs im August 2017 eingeführt werden.

Meilensteine zur Umsetzung des Recherchezentrums bis 2017				
Meilenstein	Erwartetes Ergebnis	Plan-Termin	Ist-Termin	Gründe für die Abweichung
Kurs Zitieren / Plagiatsprävention	Erprobt und in Betrieb	August 2013		
Kurs Datenbanken	Erprobt und in Betrieb	August 2013		
Kurs Internet-recherche (Google und Wikipedia)	Erprobt und in Betrieb	August 2014		
Nanoo.tv	Pilotprojekt abgeschlossen, Aufnahme des Betriebs	August 2015		
Rechercheservice	Pilotprojekt abgeschlossen, Mitarbeiter eingeführt, Aufnahme des Betriebs	August 2016		
Kurs Interviewtechnik	Erprobt und in Betrieb	August 2017		

Tabelle 4: Meilensteinplan für die Umsetzung des Recherchezentrums

Sobald die ersten drei Kurse umgesetzt sind und der Rechercheservice für Lehrer in Betrieb ist – gemäss Meilensteinplan im August 2016 – kann die Mediothek in „Mediothek und Recherchezentrum“ umbenannt werden.

6.3 Ausblick

Obwohl in dieser Masterarbeit viele grundlegende Fragen geklärt werden konnten, sind einige wenige offen geblieben. Diese werden hier aufgeführt mit dem Ziel, sie durch weitere Masterarbeiten beantworten zu lassen oder um die Antworten darauf in der Praxis zu finden. Inspiriert durch die Masterarbeit sind auch Ideen für Folgeprojekte entstanden. Auch diese werden hier aufgeführt und – hoffentlich – zu einem späteren Zeitpunkt umgesetzt.

6.3.1 Fehlende Grundlagen zur Bewertung der Wirtschaftlichkeit eines Projekts

Diese Studie hat das Projekt Recherchezentrum ausgearbeitet, die Bedürfnisse abgeklärt und Umsetzungsmöglichkeiten aufgezeigt. Bei der Entstehung des Projektes wurde allerdings nicht darauf geachtet, ob es auch den Kriterien entspricht, die gemäss dem Ansatz des Projektmanagements für erfolgreiche Projekte gegeben sein müssen (Peipe, 2011, S. 14): Projekte müssen der Unternehmensstrategie entsprechen, sie müssen wirtschaftlich, dringlich und realisierbar sein. Zur Bewertung dieser Kriterien fehlen entscheidende Grundlagen.

- Passt das Projekt zur Unternehmensstrategie: Gibt es dadurch eine Imageverbesserung oder einen Wettbewerbsvorsprung? Ob das Recherchezentrum dem Leitbild der KSBA (Kantonsschule, 2011) entspricht, wurde noch nicht abgeklärt. Es ist jedoch nicht zu erwarten, dass es zu Widersprüchen kommen könnte. Die Mediothek hat derzeit nur eine Benutzungsordnung, aber kein eigenes Leitbild.
- Ist das Projekt wirtschaftlich: Sind ein hoher Return on Investment oder gute Aussichten auf Gewinn und Umsatz zu erwarten? Zur Beantwortung dieser Fragen muss gesagt werden, dass die Mediothek nicht als Profit Center geführt wird. Nicht der Gewinn, sondern gute Dienstleistungen sind das Ziel. Was eine gute Dienstleistung ausmacht, ist allerdings nicht definiert. Es fehlen zudem statistische und buchhalterische Grundlagen zur Berechnung von Kennzahlen für die Mediothek, die über die Ausleih- und Benutzungsstatistik im jährlich erhobenen Mediocheck hinausgehen.
- Ist das Projekt dringlich: Müssen gesetzliche Vorgaben erfüllt werden oder ist ein technisches Problem zu lösen? Gewisse Elemente des Recherchezentrums sind dringlich, weil das Bedürfnis dafür hoch ist. Sie sind aber nicht dringlich in Bezug auf die technische oder rechtliche Notwendigkeit.
- Ist das Projekt realisierbar? Diese Frage wurde in dieser Arbeit umfassend abgeklärt und kann eindeutig mit Ja beantwortet werden.

6.3.2 Benutzerstudie für die Mediothek

Wie die Auswertung der Umfrage gezeigt hat, kann diese Arbeit keine Aussagen darüber machen, ob mit dem Recherchezentrum neue Kunden gewonnen werden können. Antworten darauf könnten nur mit einer umfassenden Nichtnutzerstudie gefunden werden. Eventuell wäre es sinnvoller, eine „Wenignutzer“-Studie machen zu lassen. Es könnte sich mehr lohnen, die seltenen Besucher zum regelmässigen Mediothekebesuch zu animieren, als Nichtnutzer zu gewinnen.

6.3.3 Folgeprojekte für das Recherchezentrum nach 2017

Bereits im Brainstorming wurden weitere Projekte im Bereich Wissensmanagement angedacht, die Informationsspezialisten nach Ansicht der Autorin als Dienstleistung anbieten sollten. Da es zunächst unrealistisch schien, diese Dienstleistungen angesichts anderer dringender Projekte in den nächsten vier Jahren umsetzen zu können, und auch um die Lehrerumfrage nicht zu überladen, waren sie nicht Gegenstand dieser Studie.

Als Projekte nach dem Jahr 2017 sollten einerseits zwei weitere Kurse umgesetzt werden. Zuerst ein Kurs zum Thema Urheberrechte. Jeder nutzt Informationen und künstlerische Leistungen in Form von Literatur, Ton oder Film, aber der Umgang mit den Urheberrechten im Copy-Paste-Zeitalter ist oft sorglos. Der Kurs soll Schüler wie Lehrer für den Umgang mit Urheberrechten sensibilisieren und die Konsequenzen der Missachtung aufzeigen.

Nützlich wäre auch ein Kurs über Speedreading. Dieser könnte einerseits vor der Matura von Bedarf sein aber auch für angehende Medizinstudenten und andere Schüler, die anspruchsvolle Studiengänge und Berufsrichtungen wählen.

Ferner sind Schulungen in Informationsökonomie angedacht. Darin bewerten die Teilnehmer ihren persönlichen Informationskonsum und passen ihn ihren zeitlichen Limiten sinnvoll an.

Von zunehmender Bedeutung wird auch die Beratung im Bereich Wissensmanagement sein. In der Umfrage kam beispielsweise der Wunsch nach einem System zur Archivierung von Kurzfilmen, Fernsehmittschnitten oder YouTube-Filmen auf. Das bedarf einerseits einer technischen, andererseits einer informationswissenschaftlichen Lösung. Um die Übersicht über persönliche oder kollektive Sammlungen zu bewahren, bedarf es auch heute der informationswissenschaftlichen Fleissarbeit. Die Mediothek könnte Lehrer bei der Organisation ihrer Informationen und der Entwicklung ihrer persönlichen Beschlagnahmesysteme beraten oder Social Tagging bekannt machen und fördern. Sie leistet so einen Beitrag zum Umgang mit der Datenflut und sorgt dafür, dass alte, bewährte Rezepte aus der Informationswissenschaft Antworten auf heutige Herausforderungen bieten.

7 Quellenverzeichnis

2ask. Der Internetdienst für Ihre Online-Umfragen (2006): *Leitfaden für die Erstellung eines Fragebogens. Kundenbefragung.* Verfügbar unter:

[http://www.2ask.ch/media/1/10/2/3/5/bc958b68e726b401/Leitfaden Fragebogenerstellung.pdf](http://www.2ask.ch/media/1/10/2/3/5/bc958b68e726b401/Leitfaden_Fragebogenerstellung.pdf). [Stand 03.3.2013]

Alliance Sud (2012): *Viele Infos – eine Welt.* Verfügbar unter:

<http://www.alliancesud.ch/de/vieleinfos>. [Stand 3.3.13]

Ballod, Matthias (2007): *Informationsökonomie - Informationsdidaktik. Strategien zur gesellschaftlichen, organisationalen und individuellen Informationsbewältigung und Wissensvermittlung.* Bielefeld: Bertelsmann.

Bekavac, Bernard (2004): *Metainformationsdienste des Internet.* In: Kuhlen, Rainer; Strauch, Dietmar (Hrsg.): *Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation.* 5. Aufl. München: Saur.

Bernasconi, Cecile (2012, 3. Dezember 2012): *Mail zum Thema Ausleihzahlen im ADM.*

Brendel, Matthias [... et al.] (2010): *Richtig recherchieren. Wie Profis Informationen suchen und besorgen; ein Handbuch für Journalisten und Öffentlichkeitsarbeiter .* 7. Aufl. Frankfurt am Main: Frankfurter Allgemeine Buch.

Brellochs, Andreas R. (2009): *Zukunft der Dokumentation ohne Dokumentation? Zur Erneuerung der informationsbezogenen Berufsbilder.* In: Ockenfeld, Marlies (Hrsg.): *Generation international - die Zukunft von Information, Wissenschaft und Profession.* 31. Online-Tagung der DGI ; 61. Jahrestagung der DGI ; Frankfurt am Main, 15. bis 17. Oktober 2009 ; *Proceedings.* Frankfurt am Main: DGI, Dt. Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis.

Brosius, Hans-Bernd; Koschel, Friederike; Haas, Alexander (2008): *Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Eine Einführung.* 4. Aufl. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.

Brühlmann, Emanuel (2007): *Wie beschaffe ich mir gezielt Informationen im Internet? Ergänzungen zum SchoolNetGuide „Erfolgreich recherchieren“.* Verfügbar unter:

http://www.swisseduc.ch/informatik/internet/erfolgreich_recherchieren/docs/kurzanleitung.pdf. [Stand 3.3.2013]

Buchmann Michael (2013-2012): *Techniken der Bibliografie unter besonderer Berücksichtigung der Online-Recherche.* Verfügbar unter: <http://www.texturen-online.net/berufspraxis/techniken/bibliographieren/>. [Stand 3.3.13]

- Dahinden, Urs (2010):** *Qualitative Forschungsmethoden. Teil 2: Befragungsformen, Fragetypen, Operationalisierung. Folien zur Vorlesung im Herbstsemester.* MSc IS. HTW Chur. Chur, 2010.
- Faulbaum, Frank; Prüfer, Peter; Rexroth, Margrit (2009):** *Was ist eine gute Frage? Die systematische Evaluation der Fragenqualität.* Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Friedrichs, Jürgen; Schwinges, Ulrich (2005):** *Das journalistische Interview . 2. Aufl.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Frischknecht Ernst (2010):** *In drei Minuten ein Experte? Anforderungen an eine parlamentarische Dokumentation am Beispiel des Dokumentationsdienstes der Bundesversammlung.* In: *Arbido*, Ausg. Nr. 1. Bern: Stämpfli.
- Gaus, Wilhelm (2005):** *Dokumentations- und Ordnungslehre. Theorie und Praxis des Information-Retrieval.* 5. Aufl. Berlin: Springer.
- Google (2013):** *Optionen und Tools für Suchergebnisse.* Verfügbar unter: <http://support.google.com/websearch/bin/answer.py?hl=de&answer=142143&topic=1221265&ctx=topic>. [Stand 3.3.13]
- Haller, Michael (2008):** *Recherchieren.* 7. Aufl. Konstanz: UVK.
- Holderried, Angelika; Lücke, Birgit (2012):** *Handbuch Schulbibliothek. Planung, Betrieb, Nutzung.* Schwalbach am Taunus: Wochenschau.
- Hotz-Zwissler (2010):** *Vermittlung von Informationskompetenz im Fachkontext. Masterarbeit.* Chur: Hochschule für Technik und Wirtschaft.
- HSGYM – Hochschule und Gymnasium (2009):** *Überfachliche Kompetenzen im Überblick.* Verfügbar unter: <http://www.educ.ethz.ch/hsgym/kompetenzen/kompetenzen/090611UfaKompetenzenHSGYM.pdf>. [Stand 3.3.13]
- Kantonsschule Baden (2011):** Kanti ABC. Verfügbar unter: <http://www.kanti-baden.ch/schule/kantiabc/> [Stand 3.3.2013]
- Kuhlen, Rainer (2004):** *Wem gehört die Information im 21. Jahrhundert? - Eine Skizze.* In: A. Büllsbach und T. Dreier (Hrsg.): *Wem gehört die Information im 21. Jahrhundert?* Köln 2004. Otto Schmidt. Verfügbar unter: http://www.mediacultureonline.de/fileadmin/bibliothek/kuhlen_information/kuhlen_informat ion.pdf. [Stand 3.3.13]

- Lauber-Reymann, Margrit (2010):** *Informationsressourcen. Ein Handbuch für Bibliothekare und Informationsspezialisten.* München: De Gruyter Saur.
- Lewandowski, Dirk (2005):** *Web information retrieval : Technologien zur Informationssuche im Internet.* Reihe Informationswissenschaft der DGI: Bd. 7. Frankfurt am Main: Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis.
- LimeSurvey (Version 20.10.12).** In: Wikipedia. Verfügbar unter <http://de.wikipedia.org/wiki/LimeSurvey>. [Stand 7.1.13]
- Mast, Claudia (Hrsg.) (2008):** *ABC des Journalismus. Ein Handbuch* (11. Aufl.). Konstanz: UVK.
- Müller Christa (2011):** *Grundlagen der Organisation.* Unterrichtsskript HTW Chur. Chur.
- Myburgh, Sue (2005):** *The New Information Professional. How to thrive in the Information Age doing what you love.* Oxford: Chandos.
- Nickel, Sylvia (2004):** *Desk Research. Marktinformationen erschliessen - Internetrecherche - Suchmethodik und Auskunftswerkzeuge.* Berlin: Cornelsen.
- Nohl, Holger (2004):** *Wissensmanagement.* In: Kuhlen, Rainer; Strauch, Dietmar (Hrsg.): *Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation.* 5. Aufl. München: Saur.
- Patocchi Fabia (2011):** *Jahresbericht Info-Z.* Verfügbar unter: <http://www.zug.ch/behoerden/direktion-fur-bildung-und-kultur/ksz/organisation/mediothek>. [Stand 21.11.2012]
- Peipe, Sabine (2011):** *Crashkurs Projektmanagement.* Freiburg: Haufe-Lexware.
- Projekt „Informationskompetenz an Schweizer Hochschulen“ (2011):** *Schweizer Standards der Informationskompetenz.* Verfügbar unter: http://informationskompetenz.ch/doc/e-lib/1_d_schweizer%20standards.pdf. [Stand 3.3.2013]
- Santner, Nina (2012):** *Von der Mediothek zum Recherchezentrum. Interaktive Prezi-Präsentation.* Verfügbar unter: <http://prezi.com/ncvvgd1sfipz/recherchezentrum/?kw=view-ncvvgd1sfipz&rc=ref-2606372>. [Stand 3.3.2013, der Link ist öffentlich bis zum 30.6.13, danach wird er gelöscht]
- Santner, Nina (2013):** *Umfrage und Auswertung, Anhang zur Masterarbeit in 3 Teilen. Von der Mediothek zum Recherchezentrum.* Chur: Hochschule für Technik und Wirtschaft.
- Schwager, Nicole (2011):** *Bildung und Geschichte. Zur Geschichte der Kantonsschule Baden 1961-2011.* Baden: hier + jetzt.

- Schweizerische Nationalbibliothek (2010):** *Rechercheangebot*. Verfügbar unter:
<http://www.nb.admin.ch/dienstleistungen/swissinfodesk/00769/index.html?lang=de>.
 [Stand 3.3.13]
- Sprint, Schweizer Portal für Recherche im Internet, HTW Chur (2011a):** Verfügbar unter:
<http://sprint.informationswissenschaft.ch/home/> [Stand 3.3.13]
- Sprint, Schweizer Portal für Recherche im Internet, HTW Chur (2011b):** Verfügbar unter:
<http://sprint.informationswissenschaft.ch/allgemeine-suche/suchstrategie/rechercheablauf/>. [Stand 3.3.13]
- Sprint, Schweizer Portal für Recherche im Internet, HTW Chur (2011c):** Verfügbar unter:
<http://sprint.informationswissenschaft.ch/allgemeine-suche/suchstrategie/such-operatoren/#c2988>. [Stand 3.3.13]
- Sprint, Schweizer Portal für Recherche im Internet, HTW Chur (2011d):** Verfügbar unter:
<http://sprint.informationswissenschaft.ch/allgemeine-suche/suchstrategie/such-operatoren/#c3002> [Stand 3.3.13]
- Sprint, Schweizer Portal für Recherche im Internet, HTW Chur (2011e):** Verfügbar unter:
<http://sprint.informationswissenschaft.ch/e-learning/lerneinheiten/suchergebnisse-beurteilen/#c2884> [Stand 3.3.13]
- Strauch, Dietmar; Rehm, Margarete (2007):** *Lexikon Buch, Bibliothek, neue Medien*.
 2., aktualisierte und erweiterte Ausg. München: Saur.
- Suchfibel (2012):** *Die Grenzen der Suche im Internet*. Verfügbar unter:
http://www.suchfibel.de/2kunst/grenzen_der_suche.htm. [Stand 3.3.13]
- Ratzek, Wolfgang (2004):** *Informationsutopien – Proaktive Zukunftsgestaltung*. In: Kuhlen, Rainer; Strauch, Dietmar (Hrsg.): *Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation*. 5. Aufl. München: Saur.
- Weilenmann, Anne-Katharina (2012):** *Fachspezifische Internetrecherche. Für Bibliothekare, Informationsspezialisten und Wissenschaftler*. 2. vollständig überarbeitete Aufl. München: De Gruyter Saur.
- Wright, James (2012, 19. November):** *Mail zum Thema Statistik Ausleihzahlen im Aargauer Verbund*.
- Verband der Bibliotheken und der Bibliothekarinnen / Bibliothekare der Schweiz (2000):** *Richtlinien für Schulbibliotheken. Bibliotheken, Mediotheken, Informationszentren an Volks-, Mittel- und Berufsschulen*. 2. Aufl. Solothurn: SAB.
- Vosseler, Denise (2011):** *Reference Librarian*. Unterrichtsskript HTW Chur. Chur.

Zürcher Hochschule der Künste (2011): *nanoo.tv*. Verfügbar unter:

<http://miz.zhdk.ch/nanootv>. [Stand 3.3.13]

8 Anhang

8.1 Wissensmanagement und die Rolle der Schulmediothek

Der Leiter der Mediothek der Berufsfachschule Baden, Ömer Even, hat in seiner ADM-Umfrage im März 2012 herausgefunden, dass 4 von 18 Schweizer Mediotheken als Zentrum für Wissensmanagement verstanden werden. An der Umfrage haben 18 von 79 Mediotheken teilgenommen.

Fragen	Antworten																											
	T	J	K	L	M	N	O	P	Q	R	S	T	U	V	W	X	Y	Z	Legende									
1. Wird Ihre Schulmediothek als Wissenszentrum für die ganze Schule verstanden?	5	3	2	2	3	2	2	3	1	2	2	3	1	2	3	1	2	3	1	Fragen 1,2,5 0 Keine Antwort 1 Ja 2 Ab und zu 3 Nein								
2. Wird die Schulmediothek dabei von der Schulleitung unterstützt?	6	1	3	1	1	2	2	3	1	1	1	1	1	1	2	1	1	2	1	Frage 3 0 Keine Antwort 1 Ja 2 Nein 3 Haben wir nicht								
3. Bei welchen elektronischen Tools ist die Schulmediothek mitbeteiligt?	7																			Frage 4 0 Keine Antwort 1 Gut 2 Mässig 3 Schlecht								
3.1 E-Learning	8	2	3	3	1	3	3	1	3	1	2	2	3	2	3	2	3	2	3	2								
3.2 Elektronisches Schularchiv	9	3	3	3	1	0	3	1	2	2	2	2	2	2	3	3	2	2	2									
3.3 Pressedokumentation	10	3	3	3	3	1	2	1	3	1	2	2	2	2	2	2	3	2	2									
3.4 Bildatbank	11	8	3	0	3	0	3	3	1	2	1	2	1	2	1	2	3	1	2									
3.5 Videodatenbank/Medienserver	12	1	3	3	0	3	3	3	3	2	2	3	2	3	2	3	3	2	1									
3.6 Kostpflichtige Datenbanken	13	1	1	1	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1									
3.7 Intranet/Internet	14	1	1	1	1	1	2	1	2	1	2	1	2	1	2	1	2	2	2									
4. Wie steht es um die Zusammenarbeit zwischen der IT-Abteilung und der Schulmediothek?	15	1	1	1	2	2	2	2	1	2	1	2	1	2	1	3	1	2	1									
5. Spüren Sie einen grossen Graben zwischen physischer und digitaler Ablage generell?	16	2	3	0	3	1	2	0	3	2	2	1	3	1	2	3	1	2	2									

Auswertung:
Geantwortet haben insgesamt 18 Schulmediotheken.
Frage 1: Die meisten Schulmediotheken werden nicht oder nur ab und zu als Wissenszentrum verstanden.
Kommentar: eigentlich wären Informationsspezialisten dafür prädestiniert, das Wissen der Schule, sei es physisch oder digital, zu verwalten. Leider werden die Schulmediotheken nicht oder noch nicht als Wissenszentrum wahrgenommen.
Frage 2: Praktisch alle Schulleitungen stehen hinter ihren Schulmediotheken. Das ist sehr begrüssenswert.
Frage 3.1: Im Bereich des E-Learning stehen die Schulmediotheken leider aussen vor.
Kommentar: Schulmediotheken sollen im Bereich des E-Learning aktiv mitbezogen werden. Insbesondere mit Kursen zur Informationskompetenz.
Frage 3.2: Das gleiche Bild präsentiert sich beim elektronischen Schularchiv.
Kommentar: Schularchive sind meistens Aufgabe des Schulsekretariats und es gibt nicht sehr viele Berührungspunkte mit der Mediothek, auch wenn das Know-How da wäre.
Frage 3.3: Pressedokumentationen sind ebenfalls Sache des Schulsekretariats.
Kommentar: Es wäre ein mittels Swissdoc für Mediotheken ein einfaches, relevante Dokumente ausfindig zu machen und zu archivieren.
Frage 3.4: Bei den Bildatbanken sind nur 4 von 18 Mediotheken beteiligt.
Frage 3.6: Bei den kostenpflichtigen Datenbanken sieht die Sache ganz anders aus. Seit es die Angebote von Digithek gibt, sind die meisten Schulmediotheken daran beteiligt.
Frage 3.7: Beim Internetauftritt regieren eindeutig die Informalkabteilungen der Schulen. Die Mediotheken haben oft beschränkte Rechte als Webmaster. Zum Teil sind kantonale Regelungen übergeordnet.
Frage 4: Die Zusammenarbeit zwischen der Mediothek und der IT-Abteilung wird mehrheitlich als mässig bis gut beurteilt.
Frage 5: Diese Frage wurde als Suggestivfrage ausformuliert. Deshalb waren die Antworten nicht sehr brauchbar. Aber der Eindruck ist der, dass ein Graben zwischen physischer und digitaler Ablage nicht unbedingt existiert.

Tabelle 5: Wissensmanagement und die Rolle der Schulmediothek

8.2 Auftragsrecherchen in Schulmediotheken

Die Autorin hat in ihrer ADM-Umfrage im September 2012 herausgefunden, dass Mediotheken nur in Einzelfällen von LehrerInnen mit Recherchen beauftragt werden. Am häufigsten wurde einmal pro Monat genannt, eine Mediothek erstellt von sich aus eine regelmässige Presseschau mit Artikeln über die eigene Schule. Die Recherchethemen sind – wie an einer Schule zu erwarten – äusserst vielfältig. An der Umfrage haben 11 von 79 teilgenommen.

8.2.1 Die Frage

Ich würde gerne wissen, ob Ihr in Euren Mediotheken Auftragsrecherchen anbietet. Damit meine ich weder die übliche Bestandespflege, das Zusammenstellen von Handapparaten oder die gezielte Suche nach verlangten Medien ausserhalb des eigenen Bestandes. Sondern thematische Recherchen in Form von Dossiers oder Hintergrundinformationen.

8.2.2 Gesammelte Antworten

Für wen macht Ihr Recherchen?

- In den letzten 1 ½ Monaten habe ich einen Zeitungsartikel in der Digithek für die Rektorin gesucht („etwas über Maturquote im Tages-Anzeiger vom Wochenende“). Ansonsten gebe ich vor allem Maturanden Anleitungen für Recherchen in der Digithek.
- Wir recherchieren auf Anfrage von Lehrern. Letztes Beispiel war eine Recherche in Swissdox für eine Lehrerin zum Thema Gleichberechtigung, Frauenrolle usw. Sie suchte Artikel aus der NZZ bzw. dem Tagi.
- Meistens sind es Lehrpersonen. Es gibt aber auch Fälle, bei denen wir für Schüler recherchiert haben.

In welcher Art und Häufigkeit?

- 1x jährlich
- Häufigkeit: ca. alle 2 Monate
- Ich komme auf ca. 10 Recherchen im Jahr
- Eine Presseschau erstelle ich für die Neue Kantonsschule Aarau. Die Artikel stelle ich als PDF auf die NKSA-Website: <http://www.nksa.ch/medien.html>

Zu welchen Themen?

- Für die Projektwochen („Spezialwochen“) im November stelle ich von mir aus Listen aus dem Katalog (z.T. mit DigiThek-Links) zusammen zu den Projekt-Themen, z.B. „2. Weltkrieg“, „Weihnachtskärtchen“, „Wirtschaft + Fussball“ etc.
- Rede des britischen Premierministers zum 20. Jahrestag des Mauerfalls
- Die neuesten im Buchhandel erhältlichen Lehrwerke für das Fach Französisch
- Rezensionen zu einer bestimmten Theateraufführung (Swissdox)
- Unselbstständig erschienene Literatur zu einem bestimmten Thema im Sport bzw. für den Deutschunterricht (in im Internet frei verfügbaren Datenbanken, z.B. in der FIS Bildung Literaturdatenbank)
- Tier und Kunst, Bilder zur Odyssee, Geographisches und Politisches zum Nahen Osten und zu Südostasien, Synästhetik (für Schüler)
- Einige intensive Suchen betrafen Filme, insbesondere Dokumentarfilme zu bestimmten Themen (Religion, Naturwissenschaften, etc.)
- Intensive Recherchen können auch neuere Literatur zu Schwerpunktthemen sein: z.B. Architektur, Fotokunst, Biografien von Mathematikern und Physikern etc.
- Wir haben bis April 2012 Zeitungsartikeldossiers angeboten. Ausleihbar in Papierform; Zielpublikum: SchülerInnen und Lehrpersonen, Aktualität: Alles, was älter war als ein Jahr wurde regelmässig ausgeschieden. Trotz Swissdox haben wir weitergemacht. Aber im April aus Mangel an Zeit doch definitiv aufgehört damit.

In welcher Form wird die Recherche präsentiert?

- Für unsere Lernende ist das eine gute Übung, deswegen ermutigen wir die Lehrer auch, uns Rechercheaufträge zu geben. Die Ergebnisse hat sie als pdf-Datei weitergeleitet.
- Meist als elektronisches Dossier, manchmal auf Papier (Ausdrucke der Titel oder bibliographische Nachweise, Kommentare etc.)
- Elektronische Artikel aus dem ETH-Bibliothekskatalog, werden ausgedruckt weiter gegeben.

Mit welchen Mitteln recherchiert Ihr, die über den eigenen Katalog, das Internet oder die DigiThek hinaus gehen?

- Fachdatenbanken bei Besuchen (persönliche Beziehungen in Bern und Zürich (Unis)), d.h. wir verbinden z.B. einen privaten Besuch mit einer Recherche. Aber

meist über frei zugängliche Quellen, Fachbuchhandlungen, Museen und ihre spezialisierten Bibliotheken oder Fachpersonen und Beziehungsnetze

- Für Schüler recherchiere ich bei Fragen zur Maturaarbeit von Zeit zu Zeit in BASE: <http://www.base-search.net/> und im Wissensportal <http://www.library.ethz.ch/en/> Open Access-Artikel und schicke ihnen den Link via Email. Für Lehrpersonen habe ich auch schon Fachartikel in kostenpflichtigen Datenbanken recherchiert, habe aber leider kein gültiges Passwort mehr, da ich an keiner Hochschule mehr eingeschrieben bin (eines auf anderem Weg zu erhalten ist praktisch unmöglich, ausser ein Student leiht einem seines).
- Für die Presseschau recherchiere ich von Zeit zu Zeit via Swissex die neuen Artikel (und schaue natürlich auch täglich die Aargauer Zeitung in Papierform durch). Ich habe einen Google-Alert auf das Stichwort "Neue Kantonsschule Aarau", um auf neue Online-Artikel zu stossen.

Weitere Überlegungen

Solche Dossiers wie du sie meinst, wären bestimmt eine sehr gute Idee, in welcher Form auch immer. Ich bin überzeugt, wenn ihr dies anbietet, werdet ihr mit der Zeit immer mehr Erfolg damit haben. Es gehört in meinen Augen zum Kerngeschäft einer Mediothek. Vielleicht ist sogar ein solches Angebot die Zukunft, wenn die Medienbudgets wieder schrumpfen sollten. Ich weiss nämlich von einer Bibliothek in einer Grossbank, die nur noch Medien erwirbt, die ausdrücklich von BenutzerInnen gefragt werden (oder, falls zu speziell, diese anderswo bestellt oder mit solchen Dossiers arbeitet) und nicht mehr einen herkömmlichen Medien-Bestand pflegt... Das heisst: Die Mediothek dient nicht mehr als Bibliothek, sondern als Dokumentationsstelle.

Ich denke aber, ein solches Angebot können sich im Moment nur Mediotheken leisten, die genügend Personal haben, da man den Aufwand nicht unterschätzen muss, und da die meisten im Moment genug zu tun haben.... Und: Die Frage ist natürlich, ob das Personal genug ausgebildet ist, um bei ganz spezifischen Fachrecherchen qualitativ Hochstehendes anzubieten. Unsere LehrerInnen sind schliesslich Fachpersonen auf ihrem Gebiet, während wir GeneralistInnen sind. Ihr Wissen geht mehr in die Tiefe, unseres in die Breite. Es ging also darum zu definieren, was genau in der Mediothek diesbezüglich angeboten werden sollte und/oder notfalls dokumentalistische Weiterbildungen zu besuchen.

8.3 Mailverkehr

8.3.1 Ausleihzahlen im Aargauer Bibliotheksnetz

Antwort vom Verbundkoordinator der Aargauer Kantonsbibliothek, James Wright, per Mail vom 19.11.2012 auf die Frage nach Ausleihzahlen im Aargauer Verbund.

Hoi Nina

Wir haben sie "nur" ab 2009, als ich hier angefangen habe. Früher wurden sie natürlich generiert, aber nicht systematisch aufbewahrt. Der ABN-Verbund ist in 2005-06 entstanden, also würde es sowieso keine noch früheren Verbund-Statistiken geben, nur bei den individuellen Teilnehmern.

Gruss

James

8.3.2 Ausleihzahlen in den Mittelschulbibliotheken

Antwort von Cecile Bernasconi, ADM-Vorstandsmitglied, per Mail vom 3.12.2012 auf die Frage nach Ausleihzahlen im ADM.

Liebe Nina

Die ADM Statistik gab es nur drei Jahre, 2007 bis 2009. Ab 2010 kam der Mediocheck zum Einsatz. Zu den Jahren 2007 und 2008 kann ich dir die Zusammenfassungen schicken. Diese sind anonym und wurden auch an die teilnehmenden Bibliotheken geschickt. Du musst die Zahlen aber zusammensuchen. Für das Jahr 2009 habe ich keine Zusammenfassungen, die müssten aber auf der ADM Website im internen Bereich sein.

Die Mediochecks haben wir aber nicht zusammengefasst, das ist noch ein offenes Projekt. Ich habe sie auch nur unter dem Namen abgelegt und kann sie eigentlich nicht weitergeben. Ev. könntest du in einem ADM Rundmail die Kolleginnen bitten dir ihre Mediochecks zu schicken oder mir die Erlaubnis zu erteilen, dir die gesammelten Mediochecks zu senden. [...]

Herzlich Cécile

8.3.3 Journalistische Ethik

Antwort von Philipp Cueni, Präsident des Vereins „Qualität im Journalismus“, per Mail vom 7.1.2013, auf die Frage nach der Definition von Öffentlichem Interesse.

Hallo Nina

Ja, meine damalige Definition war in etwa so. Wobei sie genau genommen dann heissen müsste: "Öffentliches Interesse ist nicht ALLES, was die Öffentlichkeit interessiert. Sondern das, was die Öffentlichkeit INTERESSIEREN KANN ODER SOLLTE (zu interessieren hat), damit sie sich ZU FRAGEN DES GESELLSCHAFTLICHEN FUNKTIONIERENS eine Meinung bilden kann."

Eine Definition in einer Charta kenne ich nicht. Vielleicht kann man in meiner Definition "gesellschaftliches Funktionieren" noch eleganter formulieren: Im Buch des Presserates von Peter Studer und Martin Künzi steht gleich zu Beginn auf Seite 12: "Öffentliches Interesse muss sich auf den Einzelfall beziehen. "Gwunder" eines Publikumsteils genügt nicht, nötig ist ein gesellschaftlicher, ethischer oder rechtlicher Wert, der Schutz verdient." Anzumerken wäre, dass diese Formulierung "... der Schutz verdient" etwas schwerfällig ist. Gemeint ist damit das Gleiche, wie ich oben sage.

Der Begriff wird auch im RECHT verwendet. In einem Skript zum Verwaltungsrecht an der Uni Bern wird dort zum Beispiel mit dem Begriff "Gemeinwesen" statt "Gesellschaft" operiert. Aber Achtung: im Recht wird "öffentliches Interesse" oft auch mit "staatlich" gleichgesetzt, was im Bereich des journalistischen Ethik eine falsche Definition wäre. Aber die Begriffe "Gemeinwesen" und "Gemeinwohl" sind meiner Meinung nach in diesem Zusammenhang auch verwendbar.

Wenn Du unter www.presserat.ch bei den Entscheiden in der Suchfunktion "Öffentliches Interesse" eingibst, findest Du alle Fälle, bei welchen mit diesem Begriff operiert wird. Also die Anwendung, aber vermutlich keine generelle Definition.

Liebe Grüsse

Philipp

8.3.4 Kritik an der Umfrage 1²³

Mail einer Lehrerin vom 26.11.12 zur Umfrage.

Liebe Nina

Nur [ein] kleine[r] Hinweis zum Fragebogen: Die Frage, ob Recherche oder Kreativität in meinem Unterricht wichtiger ist, habe ich offen gelassen - denn ich betrachte beide als gleich wichtig.

²³ Die Mails mit Kritik an der Umfrage werden ohne die Namen der Urheber aufgeführt, weil den Lehrern beim Ausfüllen der Umfrage die Anonymität zugesichert wurde. Diese Mails werden deshalb auch nicht im Quellenverzeichnis aufgeführt.

Könnte mir vorstellen, dass es da noch einigen Kollegen in meinem Fach so geht - ob da also die Resultate dann so ergiebig sein werden?

8.3.5 Kritik an der Umfrage 2

Mail eines Lehrers vom 26.11.2012 zur Umfrage.

Liebe Nina

Soeben habe ich voll Eifer begonnen, Deine Umfrage auszufüllen und bin nicht weit gekommen. Es gibt Fragen, die ich nicht beantworten kann, und das ist nicht zugelassen. Was Falsches einfüllen dient der Sache noch weniger.

Anderen wird es vielleicht ähnlich gehen (oder sie füllen vielleicht einfach etwas ein). Ich fülle dir gerne einen Fragebogen schriftlich aus, wenn du mir einen ins Lehrerfach legst.

Hast du an der Fachhochschule eine Betreuungsperson, mit der du methodische Probleme besprechen kannst?

8.3.6 Kritik an der Umfrage 3

Mail einer Lehrerin vom 8.12.2012 zur Umfrage.

Liebe Nina

Ich wollte die Umfrage ausfüllen, habe aber gemerkt, dass sie mich und wohl die anderen Fremdsprachenlehrer auch, nicht betrifft. Wir wenden Sprache vor allem an und lassen eigentlich keine Arbeiten schreiben. Somit kann ich die Fähigkeiten der Schüler beim Recherchieren schlecht beurteilen.

8.4 Portale und Linksammlungen für die Onlinerecherche

Hier sind Portale und Linksammlungen aufgeführt, die eine qualitativ gute Internetrecherche gewährleisten. Sie sind aber nur ein Ausgangspunkt und nicht abschliessend. Diese Sammlung beruht auf Angaben anerkannter Informationsspezialisten. Die Angebote sind teilweise kostenpflichtig.

8.4.1 Techniken der Bibliografie unter besonderer Berücksichtigung der Online-Recherche

Die Linksammlung von Michael Buchmann in der Zeitschrift für den Literaturbetrieb Texturen umfasst die Themen lieferbare Buchtitel, ausserhalb des regulären Buchhandels lieferbare Titel, vergriffene Titel, Metakataloge, Portale, OPACs und Einzelkataloge, Zeitschriftenkataloge, Zeitungskataloge, Handschriftenkataloge, Kataloge fremdsprachiger Bücher, Volltextsuche, Onlinetexte, Europeana (Bestände der Europäischen

Nationalbibliotheken), Filmdatenbanken und Diskografien und Archive (Buchmann, 2011-2013).

Eine Sammlung fachspezifischer Internetquellen hat Lauber-Reymann zusammengetragen (2010, S. 323-451). Sehr zu empfehlen ist auch die Quellensammlung von Weilenmann (2012). Sie enthält Links für die fachspezifische Internetrecherche für Bibliothekare, Informationsspezialisten und Wissenschaftler und gehört in jede Bibliothek.

8.4.2 Digitale Bibliotheken

Eine Übersicht über digitale Bibliotheken stellt Lauber-Reymann (2010) her. Sie umfasst das Zentrale Verzeichnis digitalisierter Drucke, E-rara.ch (CH), Gallica (FR), Europeana (Europäische Digitale Bibliothek), American Memory, World Digital Library (UNESCO, Library of Congress, Institutionen verschiedener Länder), Google Bücher, Projekt Gutenberg-DE (digitale Bibliothek mit Schwerpunkt auf klassischer und schöner Literatur und klassischer Sachliteratur) und Zeno.org (Umfangreiche Textsammlung mit gemeinfreien literarischen Werken und Klassikern der Sachliteratur aus Geistes-, Sozial-, und Naturwissenschaften) (S. 275-284).

8.4.3 Filmsammlungen

Lauber-Reymann (2010) nennt folgende Datenbanken für verlässliche Informationen über Filme: Filmportal.de, Film Index International, European Film Gateway, Internet Movie Database IMDb, CinoMat, Filmarchives Online (S. 268-271).

8.4.4 Bildsammlungen

Bildsammlungen nennt Lauber Reymann (2010) folgende: Bildindex der Kunst und Architektur, Digitales Bildarchiv des Bundesarchivs (DE), Prometheus – das verteilte digitale Bildarchiv für Forschung & Lehre, British Museum Collection Database, British Library Images Online, Getty Images.de, Corbis Images, New York Public Library Digital Gallery (S. 260-268).

Bisher erschienene Schriften

Ergebnisse von Forschungsprojekten erscheinen jeweils in Form von Arbeitsberichten in Reihen.
Sonstige Publikationen erscheinen in Form von alleinstehenden Schriften.

Derzeit gibt es in den Churer Schriften zur Informationswissenschaft folgende Reihen:
Reihe Berufsmarktforschung

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 1
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 1:
Josef Herget
Thomas Seeger
Zum Stand der Berufsmarktforschung in der Informationswissenschaft
in deutschsprachigen Ländern
Chur, 2007 (im Druck)
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 2
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 2:
Josef Herget
Norbert Lang
Berufsmarktforschung in Archiv, Bibliothek, Dokumentation
und in der Informationswirtschaft: Methodisches Konzept
Chur, 2007 (im Druck)
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 3
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 3:
Josef Herget
Norbert Lang
Gegenwärtige und zukünftige Arbeitsfelder für Informationsspezialisten
in privatwirtschaftlichen Unternehmen und öffentlich-rechtlichen Institutionen
Chur, 2004
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 4
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Sonja Hierl
Die Eignung des Einsatzes von Topic Maps für e-Learning
Vorgehensmodell und Konzeption einer e-Learning-Einheit unter Verwendung von Topic Maps
Chur, 2005
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 5
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Nina Braschler
Realisierungsmöglichkeiten einer Zertifizierungsstelle für digitale Zertifikate in der Schweiz
Chur, 2005
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 6
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 4:
Ivo Macek
Urs Naegeli
Postgraduiertenausbildung in der Informationswissenschaft in der Schweiz:
Konzept – Evaluation – Perspektiven
Chur, 2005
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 7
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Caroline Ruosch
Die Fraktale Bibliothek:
Diskussion und Umsetzung des Konzepts in der deutschsprachigen Schweiz.
Chur, 2005
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 8
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Esther Bättig
Information Literacy an Hochschulen
Entwicklungen in den USA, in Deutschland und der Schweiz
Chur, 2005
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 9
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Franziska Höfliger
Konzept zur Schaffung einer Integrationsbibliothek in der Pestalozzi-Bibliothek Zürich
Chur, 2005
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 10
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Myriam Kamphues
Geoinformationen der Schweiz im Internet:
Beurteilung von Benutzeroberflächen und Abfrageoptionen für Endnutzer
Chur, 2006
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 11
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Luigi Ciullo
Stand von Records Management in der chemisch-pharmazeutischen Branche
Chur, 2006
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 12
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Martin Braschler, Josef Herget, Joachim Pfister, Peter Schäuble, Markus Steinbach, Jürg Stuker
Evaluation der Suchfunktion von Schweizer Unternehmens-Websites
Chur, 2006
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 13
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Adina Lieske
Bibliotheksspezifische Marketingstrategien zur Gewinnung von Nutzergruppen:
Die Winterthurer Bibliotheken
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 14
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Christina Bieber, Josef Herget
Stand der Digitalisierung im Museumsbereich in der Schweiz
Internationale Referenzprojekte und Handlungsempfehlungen
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 15
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Sabina Löhner
Kataloganreicherung in Hochschulbibliotheken
State of the Art Überblick und Aussichten für die Schweiz
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 16
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Heidi Stieger
Fachblogs von und für BibliothekarInnen – Nutzen, Tendenzen
Mit Fokus auf den deutschsprachigen Raum
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 17
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Nadja Kehl
Aggregation und visuelle Aufbereitung von Unternehmensstrategien
mithilfe von Recherche-Codes
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 18
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Rafaela Pichler
Annäherung an die Bildsprache – Ontologien als Hilfsmittel für Bilderschliessung
und Bildrecherche in Kunstbilddatenbanken
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 19
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Jürgen Büchel
Identifikation von Marktnischen – Die Eignung verschiedener Informationsquellen
zur Auffindung von Marktnischen
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 20
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Andreas Eisenring
Trends im Bereich der Bibliothekssoftware
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 21
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Lilian Brändli
Gesucht – gefunden? Optimierung der Informationssuche von Studierenden
in wissenschaftlichen Bibliotheken
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 22
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Beatrice Bürgi
Open Access an Schweizer Hochschulen – Ein praxisorientierter Massnahmenkatalog für
Hochschulbibliotheken zur Planung und Errichtung von Institutional Repositories
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 23
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Darja Dimitrijewitsch, Cécile Schneeberger
Optimierung der Usability des Webauftritts
der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 24
Herausgegeben von Nadja Böller, Josef Herget und Sonja Hierl
Brigitte Brüderlin
Stakeholder-Beziehungen als Basis einer Angebotsoptimierung
Chur, 2008
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 25
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann
Jonas Rebmann
Web 2.0 im Tourismus, Soziale Webanwendungen im Bereich der Destinationen
Chur, 2008
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 26
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann
Isabelle Walther
Idea Stores, ein erfolgreiches Bibliothekskonzept aus England – auf für die Schweiz?
Chur, 2008
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 27, im Druck
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann
Scherer Auberson Kirsten
Evaluation von Informationskompetenz: Lässt sich ein Informationskompetenzzuwachs messen?
Eine systematische Evaluation von Messverfahren
Chur, 2009
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 28
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann
Nadine Wallaschek
Datensicherung in Bibliotheksverbänden.
Empfehlungen für die Entwicklung von Sicherheits- und Datensicherungskonzepten
in Bibliotheksverbänden
Chur, 2009
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 29
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann
Laura Tobler
Recherchestrategien im Internet
Systematische Vorgehensweisen bei der Suche im Internet
dargestellt anhand ausgewählter Fallstudien
Chur, 2009
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 30
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann
Bibliotheken und Dokumentationszentren als Unternehmen:
Antworten von Bibliotheken und Dokumentationszentren
auf die Herausforderungen der digitalen Gesellschaft
Chur, 2009
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 31
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann
Karin Garbely, Marita Kieser
Mystery Shopping als Bewertungsmethode der Dienstleistungsqualität
von wissenschaftlichen Bibliotheken
Chur, 2009
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 32
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann
Tristan Triponez
E-Mail Records Management
Die Aufbewahrung von E-Mails in Schweizer Organisationen als technische,
rechtliche und organisatorische Herausforderung
Chur, 2009
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 33
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Urs Dahinden, Sonja Hierl
und Hans-Dieter Zimmermann
Die Lernende Bibliothek 2009
Aktuelle Herausforderungen für die Bibliothek und ihre Partner im Prozess
des wissenschaftlichen Arbeitens
Chur, 2009
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 34
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann
Rene Frei
Die Informationswissenschaft aus Sicht des Radikalen Konstruktivismus
Chur, 2009
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 35
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann
Lydia Bauer, Nadja Böller, Sonja Hierl
DIAMOND Didactical Approach for Multiple Competence Development
Chur, 2009
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 36
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Wolfgang Semar
Michaela Spiess
Einsatz von Competitive Intelligence in Schweizer Spitälern
Chur, 2009
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 37
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Wolfgang Semar
Jasmine Milz
Informationskompetenz-Vermittlung an Deutschschweizer Fachhochschulen:
eine quantitative Inhaltsanalyse der Curricula
Chur, 2010
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 38
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Wolfgang Semar
Corinne Keller
RFID in Schweizer Bibliotheken – eine Übersicht
Chur, 2010
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 39
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Wolfgang Semar
Herausgegeben von Robert Barth und Iris Kuppelwieser
Bibliotheksbau in der Schweiz 1985 – 2010
Planung – Nutzung – Ästhetik
Chur, 2010
ISSN1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 40
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Wolfgang Semar
Stephan Becker
Klassifikationsraster zur Relevanzanalyse aktueller Themenanfragen
an einer Mediendokumentationsstelle in der Schweiz
Chur, 2010
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 41
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Wolfgang Semar
Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 5:
Iris Capatt, Urs Dahinden
Absolventenbefragung 2010
Bachelorstudiengang Informationswissenschaft und Diplomstudiengang Information und
Dokumentation der HTW Chur
Chur, 2010
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 42
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Wolfgang Semar
Saro Adamo Pepe Fischer
Bestandserhaltung im Film-/Videoarchiv des Schweizer Fernsehens
Chur, 2010
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 43
Herausgegeben von Robert Barth, Iris Capatt, Sonja Hierl und Wolfgang Semar
Patricia Düring
Ökonomischer Mehrwert von Bibliotheken, aufgezeigt anhand ausgewählter Dienste der Zentral-
und Hochschulbibliothek Luzern
Chur, 2011
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 44
Herausgegeben von Robert Barth, Iris Capatt, Sonja Hierl und Wolfgang Semar
Pia Baier Benninger
Model Requirements for the Management of Electronic Records (MoReq2).
Anleitung zur Umsetzung
Chur, 2011
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 45
Herausgegeben von Robert Barth, Iris Capatt, Sonja Hierl und Wolfgang Semar
Martina Thomi
Überblick und Bewertung von Musiksuchmaschinen
Chur, 2011
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 46
Herausgegeben von Robert Barth, Iris Capatt und Wolfgang Semar
Regula Trachsler
Angebote für Senioren in Deutschschweizer Bibliotheken
Chur, 2011
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 47
Herausgegeben von Robert Barth, Iris Capatt und Wolfgang Semar
Wolfgang Semar (Hrsg.)
Arge Alp Tagung 23.-24. September 2010, Chur
Informationsgesellschaft und Infrastrukturpolitik im Alpenraum
Chur, 2011
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 48
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Iris Capatt und Wolfgang Semar
Heinz Mathys
Jungs lesen weniger als Mädchen.
Was können Bibliotheken gemeinsam mit den Schulen tun, um dies zu ändern?
Chur, 2011
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 49
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Iris Capatt und Wolfgang Semar
Anina Baumann
Stärken und Schwächen von Discovery Diensten am Beispiel des EBSCO Discovery Service
Chur, 2011
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 50
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Iris Capatt und Wolfgang Semar
Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 6:
Iris Capatt, Urs Dahinden
Absolventenbefragung 2011
Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur Weiterbildungsstudiengänge
Informationswissenschaft.
Externer Bericht.
Chur, 2011
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 51
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Iris Capatt und Wolfgang Semar
Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 7:
Iris Capatt, Urs Dahinden
Absolventenbefragung 2011
Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur Weiterbildungsstudiengänge Management.
Externer Bericht.
Chur, 2011
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 52
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Iris Capatt und Wolfgang Semar
Salome Arnold
Auf den Spuren der Barrieren für ein barrierefreies Webdesign
Chur, 2011
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 53
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Iris Capatt und Wolfgang Semar
Laura Stadler
Die Gläserne Decke in Schweizer Bibliotheken
Chur, 2012
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 54
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Brigitte Lutz und Wolfgang Semar
Ruth Süess
Evaluation von Web Monitoring Tools zur softwaregestützten Informationsbeschaffung
am Beispiel ausgewählter Open Source Web Monitoring Tools
Chur, 2012
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 55
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Brigitte Lutz und Wolfgang Semar

Michael Hunziker
Approval Plans und andere Outsourcing-Formen im Bestandesaufbau an den
Wissenschaftlichen Bibliotheken der Deutschschweiz
Chur, 2012
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 56
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Urs Dahinden, Michael Aschwanden und Lydia Bauer
Verpasste Chancen? Altersspezifische digitale Ungleichheiten bei der Nutzung von
Mobilkommunikation und Internet
Chur, 2012
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 57
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Grégoire Savary
Eine Konservierungsstrategie für das Archiv der Siedlungsgenossenschaft Freidorf bei Muttenz.
Eine Hilfestellung für kleine Archive mit gemischten Beständen
Chur, 2013
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 58
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Patrick Wermelinger
Die Georeferenzierung von Katalogdaten mit Hilfe von Linked Open Data
Chur, 2013
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 59
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Carla Biasini
E-Books in öffentlichen Bibliotheken der Schweiz – Determinanten der Akzeptanz bei Kunden
Chur, 2013
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 60
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Nadja Böller
Modell zur strategischen Analyse von Konzepten zur Förderung der
Informationskompetenz durch Hochschulbibliotheken – MOSAIK-PRO
Chur, 2013
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 61
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Nina Santner
Von der Mediothek zum Recherchezentrum
Chur, 2013
ISSN 1660-945X

Über die Informationswissenschaft der HTW Chur

Die Informationswissenschaft ist in der Schweiz noch ein junger Lehr- und Forschungsbereich. International weist diese Disziplin aber vor allem im anglo-amerikanischen Bereich eine jahrzehntelange Tradition auf. Die klassischen Bezeichnungen dort sind Information Science, Library Science oder Information Studies. Die Grundfragestellung der Informationswissenschaft liegt in der Betrachtung der Rolle und des Umgangs mit Information in allen ihren Ausprägungen und Medien sowohl in Wirtschaft und Gesellschaft. Die Informationswissenschaft wird in Chur integriert betrachtet.

Diese Sicht umfasst die Teildisziplinen Bibliothekswissenschaft, Archivwissenschaft und Dokumentationswissenschaft. Auch neue Entwicklungen im Bereich Medienwirtschaft und Informationsmanagement werden gezielt aufgegriffen und im Lehr- und Forschungsprogramm berücksichtigt.

Der Studiengang Informationswissenschaft wird seit 1998 als Vollzeitstudiengang in Chur angeboten und seit 2002 als Teilzeit-Studiengang in Zürich. Künftig wird ein berufsbegleitender Masterstudiengang das Lehrangebot abrunden.

Der Arbeitsbereich Informationswissenschaft vereinigt Cluster von Forschungs-, Entwicklungs- und Dienstleistungspotentialen in unterschiedlichen Kompetenzzentren:

- Information Management & Competitive Intelligence
- Records Management
- Library Consulting
- Information Laboratory

Diese Kompetenzzentren werden im **Swiss Institute for Information Research** zusammengefasst.

IMPRESSUM

Verlag & Anschrift

Arbeitsbereich Informationswissenschaft

HTW - Hochschule für Technik und Wirtschaft
University of Applied Sciences
Ringstrasse 37
CH-7000 Chur
www.informationswissenschaft.ch
www.htwchur.ch

ISSN 1660-945X

Institutsleitung

Prof. Dr. Niklaus Stettler
Telefon: +41 81 286 24 61

Email: niklaus.stettler@htwchur.ch

Sekretariat

Telefon : +41 81 286 24 24
Fax : +41 81 286 24 00
Email: clarita.decurtins@htwchur.ch
